

Nr. 4/2017 Oktober - Dezember 2017

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Kein „freies“ Mandat

Kommunalwahlen in Kuba

Vorbilder für eine gerechtere Welt
Che und Tamara

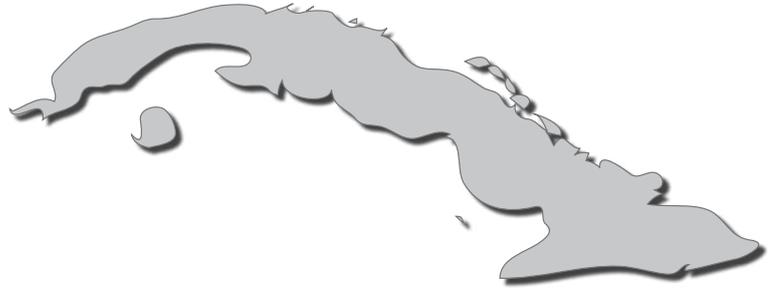
Kubas Wirtschaft
Positive Bilanz

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Kultur
Aus der FG

Inklusion, ja oder nein?
Behindertenpolitik in Kuba

Der US-Blockade trotzen:
Zur Krebsbehandlung nach Kuba

Zur Lage in Venezuela
Interview mit Carolus Wimmer



Vordergründig geht es um Fragen der Demokratie – oder um genauer zu sein, um das Muster jener parlamentarischen Demokratie, das uns im



September wieder an die Wahlurnen rief. Dieses Modell muss – nach Ansicht der Herrschenden – weltweit durchgesetzt werden. Wer da andere Vorstellungen hat, der bekommt das zu spüren. Es wird nicht diskutiert, dass bei Wahlen in der BRD z. B. immer mehr Einkommensschwache nicht mehr teilnehmen – weil sie z. B. ihre Interessen nicht vertreten sehen und nicht darüber abstimmen wollen, wer von den Politikern die gegen sie gerichtete neoliberale Politik durchsetzen soll. Gleichzeitig wird gegen Venezuela Front gemacht, weil es mit der Constituyente absichert, dass die Mehrheit

der Bevölkerung in der Verfassungsgebenden Versammlung vertreten ist. Carolus Wimmer erläuterte in einer Veranstaltung, über die wir berichten, über die Hintergründe und aktuelle Situation in Venezuela. Tobias Salin räumt mit dem Märchen der bürgerlichen Presse, in Kuba stehe nur eine Partei zu Wahl, auf und erklärt das Kandidatenwahlsystem für die kommenden Kommunalwahlen in Kuba.

Im Fokus dieser Ausgabe sind aber auch die, die stets für die Unabhängigkeit der Völker kämpften:

Katja Klüßendorf mit einer Rezension eines neuen Buches und Roland Armbruster in seinem Artikel erinnern anlässlich seines 50. Todestages im Oktober an Ernesto Che Guevara.

Mitglieder des Proyecto Tamara Bunke erinnern an den Todestag von Tania La Guerrillera, an ihr Leben für die Solidarität. Über ein Klinik-Projekt in Mantanzas, benannt nach der Revolutionärin Rosa Luxemburg, berichtet Tobias Kriele.

An das Fanal der Kubanischen Revolution erinnern die Moncada-Feiern nicht nur in Bonn und Berlin. Unter dem Motto der Internationalen Solidarität stehend, ging von der Moncada in Bonn der Aufruf für Ana Belen, der Kundschafterin, die Kuba vor Anschlägen warnte, aus und forderte ihre Freilassung.

Ein weiteres Schlaglicht auf die Solidaritätsbewegung werfen wir mit einem Bericht von Stephanie Remus über eine Jugendkonferenz der Kuba-Soli und einen Bericht über die Soli-Organisation KarEn, der wir zum 25. Geburtstag gratulieren.

Jorgito setzt sich in seinem Log mit der Frage auseinander, ob man tatsächlich „unpolitisch“ sein kann.

Volker Hermsdorf entlarvt in seinem Medienspiegel, wie bürgerliche Medien Falschnachrichten gegen Kuba produzieren.

Die Welt ist in einem erbärmlichen Zustand – aber sie ist änderbar. Und wenn es stimmt, dass man eine Gesellschaft daran messen muss, wie sie mit den Schwächsten umgeht, ist der Artikel von Tobias Kriele über Inklusion in Kuba ein Zeugnis davon, wie es anders sein könnte.

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe, M. Leonhardt,

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Titelbild:

Ismael Francisco/ Cubadebate

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Printed in the EU.

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €, Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

Dieser Ausgabe liegt eine Beilage des CommPress Verlages bei. Wir bitten um Beachtung.

Marion Leonhardt

kuba

- 4 Kommunalwahlen in Kuba
- 6 Kubas Wirtschaft bleibt Dreh-und Angelpunkt der Aktualisierung
- 7 Einkommensverteilung in Kuba
- 8 „Wir werden sein wie Che“
- 10 Lebensweg einer Revolutionärin
- 12 Inklusion in Kuba, ja oder nein?
- 14 Der US-Blockade trotzen
- 14 Die deutsche Regierung und das Europäische Parlament
- 18 Jorgitos Log

kultur

- 22 Che – die ersten Jahre. Unveröffentlichte Fotos 1959–1964

solí

- 23 Fiesta Moncada
- 25 Die Soli-Organisation KarEn
- 26 1000 Frauen sagen: Free Ana Belen Montes!
- 27 Die Jugend ist unsere Zukunft
- 29 Ein beispielhaftes Projekt: Clínica Rosa Luxemburgo
- 31 Hurrikan Irma über Kuba

lateinamerika

- 31 Venezuela in Gefahr
- 32 Venezuela im Klassenkampf

kuba im medienspiegel

service

- 2 impressum
- 20 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 21 Lieferbare Materialien



Foto: marcel601 / flickr.com / CC BY-NC 2.0

Kommunalwahlen in Kuba

von Tobias Salin

„Die Wahl war sauber. Die Auszählung war sauber. Die Leute wollen keinen Wechsel. Sie wollen noch immer die Revolution“, diese Worte des kubanischen Konterrevolutionärs Hildebrando Chaviano werden mir wohl ewig in Erinnerung bleiben..

Vor genau zweieinhalb Jahren beschäftigte ich mich – damals auf Kuba studierend – das erste Mal intensiv mit dem sozialistischen Wahlsystem und den im April 2015 stattfindenden Kommunalwahlen. 88,3 Prozent der achteinhalb Millionen Wahlberechtigten beteiligten sich 2015 an den Wahlen, Chaviano erhielt in seinem Viertel 19 Prozent der Stimmen und zog somit nicht als Vertreter seiner Nachbarschaft in eines der 168 Kommunalparlamente ein.

Selbst er musste nach diesen Wahlen einräumen, daß die Wahlen sauber gewesen sind. In Deutschland wurde und wird währenddessen immer noch von „Castros Diktatur“ und dem „autoritären Einparteiensystem“ geredet und geschrieben.

Für mich waren die Vorurteile gegenüber dem kubanischen Wahlsystem und die damals stattfindenden Wahlen der Grund, mich mit einem Abgeordneten des Kommunalparlaments zu treffen und mir das 1992 beschlossene Wahlgesetz genauer anzusehen.

Kuba ist eine Räterepublik, die Delegierten der Kommunalparlamente sind Vertreter der einzelnen Nachbarschaftskreise, ihren Wahlkreisen sind sie rechen-schaftspflichtig und von diesen können sie jeder Zeit abgewählt werden (vgl. Wahlgesetz Art.11). Sie besitzen also kein „freies Mandat“ und wären damit nur ihrem Gewissen verpflichtet, sondern haben ein „imperatives Mandat“, sind demnach also ihren WählerInnen verpflichtet.

Dies macht sich schon im Vorfeld der Wahl bemerkbar. Die Komitees zur Verteidigung der Revo-

lution (CDR) sind für die Vorbereitungen der Wahlen verantwortlich. Sie bilden neben ihrer sozialen und kulturellen Rolle die unterste Ebene der politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse und organisieren Bildungsveranstaltungen, diskutieren Gesetzesentwürfe und sammeln Änderungsanträge an diese.

Vor der Wahl unterstützen sie bei der Aktualisierung der Wahllisten und der Suche nach geeigneten Wahllokalen, die für bis zu 700 Menschen zuständig sind. 24.361 wird es dieses Jahr in den 12.515 Wahlkreisen geben.

Als Hilfestellung für die CDRs wurde das Bulletin Nr. 48 herausgegeben. In ihm wird erklärt, wie die Wahllisten aufzustellen, die Wahllokale einzurichten und die Biografien der KandidatInnen auszuhängen sind.

Schon 2015 wurde ich durch den kubanischen „Wahlkampf“ positiv überrascht. In Kuba gibt es nur bunte Plakate, die dazu aufrufen zu wählen, aber nicht, wo das Kreuz zu machen ist. Diese Entscheidung ist jedem selbst überlassen. Für die einzelnen KandidatInnen werden Steckbriefe angefertigt, auf denen ein Passbild und ein Lebenslauf zu finden sind. Politische Losungen oder Versprechungen sucht man auf ihnen vergebens. (vgl. WG Art.84)

„Natürlich! Die sollen ja nicht ihre Politik machen! Die sollen unsere machen!“, sagte eine Kubanerin 2015 auf Nachfrage.

Kommerzieller Wahlkampf ist verboten, auch Parteien treten nicht zur Wahl an (vgl. WG Art.171). JedeR KubanerIn kann sich ab dem vollendeten 16. Lebensjahr

zur Wahl aufstellen lassen und wählen (vgl. WG Art.10). Diejenigen, die in ihrer Nachbarschaft am meisten für die anderen Menschen getan haben, werden mit hoher Wahrscheinlichkeit gewählt – nicht die, die die tollsten Wahlbroschüren drucken oder die meiste Sendezeit im TV bekommen.

Die CDRs sollen im Vorfeld der Nominierungen – die am 4. September stattfinden werden – besonders Jugendliche und Frauen ermutigen, sich aufstellen zu lassen, auch dies geht aus dem Bulletin Nr. 48 hervor. 2015 lag der Anteil der weiblichen Delegierten bei 34,87 Prozent und der der jugendlichen bei 14,95 Prozent.

Am 26. November dieses Jahres hat die erste Runde der Kommunalwahlen stattgefunden, da die Parlamente auf lokaler Ebene für zweieinhalb Jahre gewählt werden (vgl. WG Art.100). Alle Wahlberechtigten hatten die Wahl zwischen zwei und acht KandidatInnen und konnten in der Wahlkabine hinter keiner, einer oder mehreren Personen ein Kreuz machen. Den Wahlzettel „weiß“ zu lassen ist ein Symbol der Ablehnung des ganzen Wahlsystems, etwa vier Prozent geben einen weißen Wahlschein bei der Wahl ab. Hat ein/e KandidatIn mehr als 50 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen können, zieht sie oder er in das Kommunalparlament ein. Kann kein/e KandidatIn mehr als die Hälfte der WählerInnen im ersten Wahlgang von sich überzeugen, wird es zu einer Stichwahl der ersten beiden Plätze kommen.

Die neuen Delegierten üben ihre politische Tätigkeit meist ehrenamtlich aus, werden zeitweise

oder komplett von der Arbeit freigestellt, erhalten weiterhin ihren alten Lohn. Politische Mandate sollen nicht durch finanzielle Anreize attraktiver gemacht werden und die Delegierten sollen weiterhin an der Basis arbeiten, um die Probleme der Bevölkerung zu kennen. Auf kommunaler Ebene arbeiten sie so immer direkt an den Problemen ihres Viertels, sorgen für bessere Straßen, den Ausbau der Schulen oder kümmern sich um die Verteilung von Baumaterialien, Elektrogeräten und Festnetzleitungen

Dabei können sie jederzeit abgewählt werden und müssen auf regelmäßig stattfinden Nachbarschaftsversammlungen erklären, was sie in den letzten Wochen getan haben.

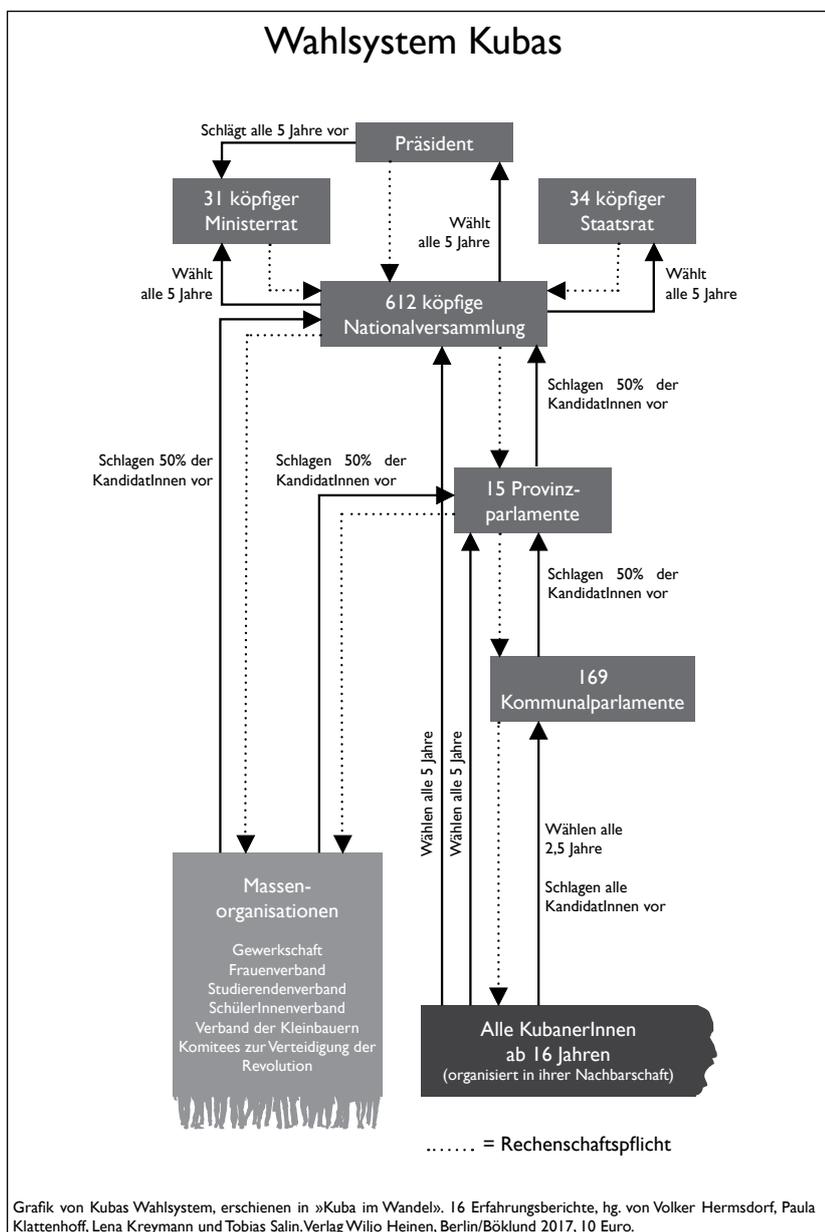
In den ersten Monaten des Jahres 2018 (genaue Termine stehen noch nicht fest) werden die Provinzparlamente und die Nationalversammlung gewählt. 50 Prozent der KandidatInnen werden von den Kommunalparlamenten, die andere Hälfte von der nationalen Wahlkommission vorgeschlagen. In der nationalen Wahlkommission sind Vertreter der Massenorganisationen. So wird gewährleistet, daß alle größeren Bevölkerungsschichten – also ArbeiterInnen, BäuerInnen, Studierende, Frauen usw. – in den Parlamenten gut vertreten sind und ihre Interessen und Erfahrungen bei der Gesetzgebung beachtet werden (vgl. WG Art.68).

Raúl Castro hat angekündigt, sein Amt als Präsident im Februar 2018 niederzulegen, denn auch der Präsident, Staats- und Ministerrat werden in diesem Zuge gewählt.

Dieser Wahlprozess ist laut Raúl Castro „ein Beispiel der wahren Ausübung von Demokratie (...), die auf der breiten Teilnahme des Volkes, der Legalität und Transparenz des Wahlprozesses basiert“.



Wahllokal mit Fidel
Foto: Ricardo López Hevia



Grafik von Kubas Wahlsystem, erschienen in »Kuba im Wandel«. 16 Erfahrungsberichte, hg. von Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff, Lena Kreymann und Tobias Salin. Verlag Wiljo Heinen, Berlin/Böklund 2017, 10 Euro.

Kubas Wirtschaft bleibt Dreh- und Angelpunkt der Aktualisierung

von Marion Leonhardt

Soll die Aktualisierung des kubanischen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells gelingen, bleibt die Steigerung der Produktivität weiterhin der zentrale Schlüssel.

Ministerrat zieht Halbjahresbilanz

Die wirtschaftliche Leistung des Landes entsprach den von der Planung ausgearbeiteten Prognosen für das Jahr 2017. Das gab der Minister für Wirtschaft und Planung, Ricardo Cabrisas Ruiz, bekannt. Unter anderem wies er daraufhin, dass man davon ausgehe, 98 Prozent des Investitionsplans zu erfüllen.

Landwirtschaft mit gemischten Ergebnissen

Bei den wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnissen seien positive Ergebnisse gemeldet worden und was Knollenfrüchte und Gemüse angehe, sei der Plan sogar übererfüllt worden. Das treffe allerdings nicht für Milch und Rindfleisch zu, wo die Indikatoren hinter der Planung zurückgeblieben seien. Die Produktion von Rohzucker sei trotz eines Anstiegs von 20 Prozent im Vergleich zum Vorjahr

mit 300 000 Tonnen hinter dem Plan zurückgeblieben.

Beim Transport seien Beeinträchtigungen im Lastenverkehr registriert worden, insbesondere im Schienenverkehr.

Es wurde festgestellt, dass die Dürre negative Auswirkungen auf die Ergebnisse dieses Plans gehabt hat. Ende Mai waren die Stauseen zur Versorgung der Bevölkerung zu 43 Prozent und die zur Sicherung der Reisproduktion zu 27 Prozent ihrer Kapazität gefüllt.

Was den Tourismus betreffe, so seien bis Ende Mai 2 260 000 Besucher registriert worden, was ein Wachstum von 20 Prozent gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres bedeute

Staatshaushalt

Was die Ausführung zum Staatshaushalt im ersten Halbjahr angeht, sagte Cabrisas Ruiz, dass „die Bruttoeinnahmen 53 Prozent des Jahresplans ausmachen, was

hauptsächlich auf die positive Entwicklung der Steuereinkünfte zurückzuführen ist“.

Er wies daraufhin, dass „die Sektoren Bildung, Gesundheit und Sozialhilfe 50 Prozent der laufenden Kosten der im Haushalt vorgesehenen Tätigkeiten ausmachen“.

Der Ministerrat billigte politische Modifikationen zur Übergabe von staatlichen Branchen zur Nutznießung, was es ermöglichen wird, weitere Fortschritte bei der Umsetzung zu machen.

Marino Murillo Jorge, Leiter der Ständigen Kommission für Implementierung und Entwicklung, hob hervor, dass in der Verwirklichung dieses Beschlusses im Jahre 2008 bis September 2016 eine 1 917 000 Hektar Boden übergeben worden sind, was 31 Prozent der Anbaufläche des Landes ausmacht.

Nichtlandwirtschaftliche Kooperativen

Wie bekannt wurde, besteht die Priorität dieser Phase des experimentellen Prozesses in der Konzentration darauf, die Leistungen der 429 bereits bestehenden Kooperativen auszubauen.

Bei deren Überprüfung konnte man in einigen Fällen feststellen, dass die ursprüngliche Idee umgangen worden war; anderswo fehlte es an Ernst und Engagement bei der Umsetzung, an Kontrolle und Überwachung; erkennbar war auch eine Tendenz zur Preissteigerung und zum Gebrauch von Bankkrediten zu anderen Zwecken als denen, für die sie ursprünglich gewährt worden waren.

Hier wird Kuba korrigierend tätig werden.



Einkommensverteilung in Kuba

Von Peter Knappe

Gibt es in Kuba eine Tendenz, dass sich Reichtum in den Händen weniger konzentriert? Als Beispiele dafür werden gerne der Besitzer von sieben Oldtimern, die als Privat-Taxis fahren, der Eigentümer von mehreren Paladares (private Kleinrestaurants) oder der Vermieter von 20 Zimmern, also Casas Particulares, genannt.

Sicherlich ist richtig, dass diese Personen, im Verhältnis zum Einkommen eines „normalen“ Beschäftigten, ein um ein vielfaches höheres Einkommen haben.

Es ist einfach, sich auszurechnen, wie hoch die Einnahmen des Vermieters, beispielsweise bei einem Preis von 30 CUC (Peso convertible) pro Tag und eine Auslastung von 50 % im Jahresdurchschnitt sind.

Noch gigantischer wird dieser Betrag, wenn dann die CUC-Einnahmen in CUP (Peso moneda nacional) umgerechnet werden (zurzeit ist der Wechselkurs 1 CUC zu 25 CUP).

Dies ist nur ein Teil der kubanischen Realität.

Es gerät aber schnell aus dem Blick, dass auf diese Einnahmen, neben der „Gewerbsteuer“ auch (Einkommens-)Steuer gezahlt werden muss. Diese ist progressiv. Wenn der Vermieter Beschäftigte einstellt, dann hat er für diese entsprechend Sozialabgaben zu leisten. Auch diese sind progressiv, in Abhängigkeit von der Anzahl der Beschäftigten. Somit leisten private Vermieter auch einen ökonomischen Beitrag für die Gesamtentwicklung der kubanischen Gesellschaft.

Ob dieser ausreichend ist und immer in allen Fällen auch entsprechend den gesetzlichen Vorgaben gemacht wird, steht auf einem anderen Blatt. Dieses „Phänomen“ ist der kubanischen Regierung sehr wohl bekannt. (siehe unten)

Im nichtstaatlichen Sektor arbeiten zurzeit rund 540.000 Menschen (Arbeit auf eigene Rechnung) und in Genossenschaften (Kooperativen) außerhalb der Landwirtschaft. Hier nur der Hinweis auf eine Aussage der Deutschen Gesellschaft für Außenwirtschaft und Standortmarketing mbH (GTAI = Germany Trade und Invest), seit 2009 die Nachfolgerin der Bundesagentur für Außenwirtschaftsinformationen (BFAI). Diese schätzt ein, dass der Sektor der Selbstständigen wohl eine Nische bleiben wird.

Einerseits ist im beschlossenen Konzept zur Weiterentwicklung des sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells unter anderem festgelegt, dass „die Konzentration von Eigentum und materieller oder finanzieller Reichtümer für Privatpersonen oder Firmen außerhalb des staatlichen Sektors nicht gestattet ist“. Über die oben kurz angesprochen Regularien soll, unter anderem, genau dies unterbunden werden.

Andererseits ist sich die kubanische Regierung darüber im Klaren, dass dieser Sektor unverzichtbar ist, um den Staat von Aktivitäten in strategisch weniger wichtigen Wirtschaftsbereichen zu entlasten. „Wir haben weder die Entfaltung und die Entwicklung der Arbeit auf eigene Rechnung (trabajo en cuenta propia) aufgegeben, noch werden wir das mit den experimentellen Genossenschaften außerhalb der Landwirtschaft tun. (CNoA = Cooperativas non Agroprepararios)“.

Gleichzeitig wies der kubanische Präsident während seiner Rede im Parlament darauf hin, dass es Fälle von Steuerhinterziehung und anderer Gesetzesverstöße gäbe. Deshalb habe der Ministerrat eine Reihe von Maß-



Privates Kleingewerbe
Foto: marcel601 / flickr.com / CC BY-NC 2.0

nahmen zur besseren Regulierung dieses Sektors beschlossen.

Die Geschwindigkeit, mit der die weiteren Schritte gegangen werden, hänge von der „Fähigkeit ab, die Dinge gut zu machen“ weil sonst „entstehen all diese Fehler und wir kritisieren (später), was wir gar nicht kritisieren müssen“.

Bei allen Ungereimtheiten im Regelwerk des Privatsektors – die korrigiert werden – darf die Bedeutung dieses Bereichs aber nicht übersehen werden.

Zu den Hauptmotoren des Wirtschaftswachstums im 1. Halbjahr 2017 gehörte neben dem Tourismus und der Sonderwirtschaftszone Mariel auch dieser Bereich.

Der private Sektor hat seinen Stellenwert. Aber von entscheidender Bedeutung für den weiteren Aufbau des Sozialismus in Kuba ist die Erhöhung der Effizienz und Produktivität der strategischen staatlichen Betriebe und Unternehmen.

„Wir werden sein wie Che“

Zum 50. Todestag von Che Guevara

Von Roland Armbruster



Santa Clara: Erinnerung an die Revolution
Foto: marcel601 / flickr.com / CC BY-NC 2.0

Am 09.10.1967 wurde in La Higuera Bolivien Ernesto Rafael Guevara de la Serna von der bolivianischen Armee ermordet.

Che war während seines Guerillakampfes in Bolivien in Gefangenschaft der bolivianischen Armee geraten, die ihn auf Befehl ihres damaligen Präsidenten erschießen ließ.

Für den Auftrag meldete sich freiwillig der Unteroffizier Mario Teran. Nachdem bekannt wurde, dass er Che erschossen hatte, wurde er von der bolivianischen Regierung versteckt, weil diese angeblich Angst vor Racheakten von kubanischer Seite hatte.

Es kam ganz anders: Im Jahre 2007 wurde der Soldat im Ruhestand im Rahmen der Mission Milagros von kubanischen Ärzten in Bolivien am Grauen Star operiert und ihm sein Augenlicht gerettet.

Die sterblichen Überreste von Che wurden damals unter einer Flugzeuglandebahn vergraben, was erst in den 90er Jahren bekannt wurde. Seine sterblichen Überreste und die seiner gefallenen Mitkämpfer wurden erst 1997 aufgefunden und nach Kuba überführt, wo sie in Santa Clara in einem Mausoleum beigesetzt wurden.

Santa Clara – für immer mit Che verbunden

Che machte diese Stadt, in der er die zahlenmäßig überlegene und besser ausgerüstete Batista-Armee besiegte und damit die entscheidende Schlacht zum Sieg der Revolution in Kuba und über die Batista-Diktatur geschlagen hatte, berühmt.

In den 60er Jahren wurde Che zum Symbol eines großen Teils der fortschrittlichen Jugendbewegungen der Welt – und ist es bis heute.

In Kuba ist Che bis heute unvergessen

Seine Leistungen für den Sieg der Revolution und sein Einsatz als Industrieminister und in anderen Funktionen sowie seine Teilnahme z. B. an freiwilligen Arbeitseinsätzen und sein menschliches Vorbild sind im kollektiven Gedächtnis der Kubaner verankert.

Was macht diesen Che zum Vorbild?

Es ist in erster Linie sein Einsatz für eine gerechtere Welt. Ob bei der Guerilla in Kuba, vor der UNO oder anderswo – mit ihm ist der Traum und der Kampf für eine bessere Welt verbunden. Er gab den Unterdrückten in Kuba und in den sogenannten Ländern der Dritten Welt eine Stimme zur Artikulierung ihrer Interessen und gegen eine Welt der Ungleichheit und Ausbeutung. Dies kommt exemplarisch in seinem folgenden Satz zum Ausdruck:

Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker

Das prägte auch seine Reden: „... ich bin in Argentinien geboren. Das ist für niemanden ein Geheimnis. Ich bin Kubaner und ich bin Argentinier und, wenn sich die verehr-

ten Herrschaften Lateinamerikas nicht beleidigt fühlen, würde ich sagen, dass ich mich mehr als alles andere als Bürger Lateinamerikas fühle, jedes lateinamerikanisches Landes, und wenn es nötig wäre, dann wäre ich bereit, für die Befreiung jedes lateinamerikanischen Landes mein Leben zu geben, ohne von irgend jemanden irgendetwas dafür zu verlangen, ohne irgendetwas dafür zu fordern ohne irgend jemanden auszubeuten...

Solange es keine eigenständige Wirtschaft gibt, solange in einem Land das fremde Kapital vorherrscht, kann es nicht frei sein von der Macht, von der es abhängig ist, und kein Land kann nach eigenem Willen handeln gegen die Interessen des Staates, der seine Wirtschaft beherrscht ...

Die Aufgabe, die wir haben, die Ausgebeuteten und Rückständigen dieser Welt, ist die Eliminierung der Stützpfiler des Imperialismus: unsere unterdrückten Völker, aus denen Kapital, Rohstoffe, Technik und Arbeit herausgepresst werden für einen guten Markt, und in die neues Kapital exportiert wird in Form von Herrschaftsinstrumenten wie Waffen und anderen Gütern, die uns in die völlige Abhängigkeit treiben ...“.

Ches selbstloser Einsatz

Neben diesen Eigenschaften waren es auch sein selbstloser Einsatz und seine Vorbildfunktion, die ihn ausgezeichnet haben. Er nahm trotz seines Asthmas in erster Reihe an Arbeitseinsätzen teil und war immer bereit, sein Leben

zu wagen für seine Überzeugungen.

Seine offene und klare Art wurde ebenfalls geschätzt. Diesen Wesenszügen setzte Carlos Puebla mit seinem Lied „Hasta, siempre Commandante“ ein musikalisches Denkmal. Seine Art unterscheidet Che von vielen, die wir anderswo aus der Politik kennen – was sicher auch einen Teil seiner Verehrung bis heute ausmacht.

Vorbild für eine gerechtere Welt

Ein Vorbild war Che mit Sicherheit – und daher ehren ihn die Kinder des Jugendverbandes, die Organisation der Pioneros Jose Marti, in Kuba noch heute mit dem Motto: Pioniere für den Kommunismus – wir werden sein wie Che.

ANZEIGE

Cuba von innen.

- ★ gesellschaftspolitische Reisen
- ★ Individualleistungen
- ★ Fahrrad- und Motorradtouren ... und vieles mehr.



info@profil-cuba-reisen.de
www.profil-cuba-reisen.de



PROFIL

cuba - reisen

Lebensweg einer Revolutionärin

Von Linda von Proyecto Tamara Bunke

Tamara Bunke (Tania la Guerillera) zum 80. Geburtstag am 19. November und in Erinnerung an den 50ten Jahrestag ihrer Ermordung am 31. August 1967 in Bolivien.



Tamara Bunke in Milizionärsuniform kurz nach ihrer Ankunft in Kuba 1961
Foto: CL-Archiv

Exil und zurück: Deutschland-Argentinien-DDR

Tamaras Eltern, Nadja und Erich Bunke, lebten als jüdische KommunistInnen in Deutschland und flohen deswegen nach der Machtübertragung an die deutschen Faschisten 1935 nach Argentinien. Ita, wie sie von der Familie genannt wurde, hat dort eine glückliche Kindheit und viele FreundInnen, lernt Klavier und Akkordeon und ist sehr sportlich. Die enge Beziehung zu ihrer Heimat Argentinien und zu ihren FreundInnen dort verliert sie auch später nicht, wie die eifrige Korrespondenz zeigt. Nicht von ungefähr finden sich in ihrem Rucksack, den sie am Todestag bei sich trug, traditionelle Lieder aus Argentinien und Bolivien.

Zurück nach Deutschland

Ihre Eltern beschließen 1952, den Aufbau der Sozialismus zu unterstützen und in die DDR zurückzukehren – auch Tamara, 1937 geboren, brennt von Beginn an für den Sozialismus. Sie engagiert sich in der Freien Deutschen Jugend und gilt als Vorbild für ihre MitstreiterInnen.

Ihre Liebe zu Lateinamerika verliert sie jedoch nie: sie ist Mitgründerin der Organisation „Ernst Thälmann“, die sich mit der Entwicklung in und Solidarität mit Lateinamerika beschäftigt und Veranstaltungen im politischen wie im kulturellen Bereich organisiert. Natürlich fiebert sie schon seit deren Beginn mit der kubanischen Revolution mit und am liebsten würde sie selbst für die kubanische Unabhängigkeit kämpfen. Da sie schon seit Mitte der 50er Jahre als Dolmetscherin tätig ist, lernt sie Anfang der 60er Jahre in der DDR viele KubanerInnen kennen: Von PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen bis hin zu KünstlerInnen, wie der heute noch lebenden Legende des kubanischen Balletts, der Prima Ballerina Alicia Alonso. Auch den Revolutionär und argentinischen Landsmann Ché Guevara, der die DDR als Chef der kubanischen Nationalbank mit einer Wirtschaftsdelegation besucht, lernt sie so 1960 in Leipzig im Rahmen eines Treffens mit lateinamerikanischen StudentInnen kennen. Diese Be-

gegnungen überzeugen sie vollends, nach Kuba auswandern zu wollen.

Die kubanische Revolution

1961 verlässt sie die DDR. Mit Einverständnis ihrer Partei, der SED, gibt sie ihre DDR-Staatsbürgerschaft auf und fliegt mit Hilfe von und zusammen mit dem kubanischen Nationalballett nach Kuba und arbeitet dort erst mal weiter als Dolmetscherin u. a. für das ICAP (Kubanisches Institut für die Freundschaft zwischen den Völkern), den Frauenverband FMC und das Erziehungsministerium. Neben ihren beruflichen Aufgaben ist Tamara, wie schon in der DDR, aktiv in der Kinder- und Jugendarbeit als Gruppenleiterin, außerdem engagiert sie sich in der von Ché Guevara propagierten und gelebten Freiwilligenarbeit wie in der Zuckerrohrernte und beim Bau von Schulen.

Der Weg nach Lateinamerika

Ihre politischen Ambitionen, weiter für die Befreiung Lateinamerikas zu kämpfen, werden 1963 wahr, als sie es schafft, als Agentin und Guerillakämpferin ausgebildet zu werden, um ab 1964 in Bolivien tätig zu werden. Von Bolivien aus soll unter der Leitung Ché Guevaras die Revolution auf ganz Lateinamerika ausgeweitet werden, um die Bauern und die entrechtete Bevölkerung von ihrem Elend zu befreien. Tamara taucht hier, getarnt als Ethnologin, unter dem Namen Laura Gutiérrez Bauer in die tiefsten Regierungskreise ein und spielt eine entscheidende Rolle. Nach einigen Pannen und Schwierigkeiten fliegt ihre Identität auf und sie schließt sich im März 1967 der Guerilla um Ché an. Damals – und auch heute noch

in Bolivien, Kuba und ganz Lateinamerika – ist sie unter dem Namen Tania la Guerillera bekannt. Ende August muss Tania mit ihrer Guerilla-Einheit vor den Regierungstruppen fliehen, wird erschossen und erst nach Tagen tot im Rio Grande gefunden. Einige Wochen später im Oktober wird auch Ché Guevara in La Higuera ermordet. Ihre sterblichen Überreste – gemeinsam mit denen ihrer Mitstreiter aus dem bolivianischen Guerillakampf – ruhen heute in der Gedenkstätte Memorial Ché Guevara in Santa Clara/Kuba. Der Besuch dort ist ein MUSS für jeden solidarischen Kubabesucher.

Das Proyecto Tamara Bunke und der Nachlass von Tamara Bunke

In Erinnerung an Tamara und ihren Kampf für die Revolution haben wir unser deutsch-kubanisches Solidaritäts- und Austauschprojekt nach ihr benannt: Proyecto Tamara Bunke – Eine bessere Welt ist möglich!

Tania presente!

So drückt man in Kuba aus, dass ein Mensch nach seinem Tod nicht vergessen ist, sondern seine Taten und Ideen weiterleben und in stetiger Erinnerung bleiben werden. So ist das auch mit Tamara, die in Kuba viel mehr unter ihrem Guerilla-Namen Tania bekannt ist. Auch heute noch, also 50 Jahre nach ihrem Tod, kennt sie fast jede Kubanerin und jeder Kubaner. Dabei ist manchmal nicht mehr ganz klar, dass Tamara Argentinierin und Deutsche war. Sie wird fast schon als Kubanerin gesehen und das hätte ihr gut gefallen, denn wie sie in einem ihrer Briefe schreibt, fühlt sie sich schon bald ziemlich „kubanisiert“ und sehr wohl in ihrer dritten Heimat Kuba.

Tamara in unserem Alltag auf Kuba

An der CUJAE, der Technischen Uni in Havanna, an der wir studieren und bei den vielen Begegnun-



Tamara (4. v.l.) mit Che und anderen Compañeros bei einem freiwilligen Arbeitseinsatz in einer Grundschule
Foto: CL-Archiv

gen, Treffen und Besuchen, die wir im Rahmen unseres Solidaritätsprojekt auf Kuba erleben dürfen, ergreifen wir immer die Gelegenheit, an Tamara zu erinnern und nicht allzu selten hören wir neue Berichte über Tamara und hören sogar persönliche Erlebnisse. Wie z. B. von einer Mitarbeiterin des Patentamtes, die uns erzählt, dass Tamara in ihrem Stadtteil als Gruppenleiterin der kubanischen Kinderorganisation gearbeitet hat. Unter anderem hat sie Fechtunterricht gegeben und war auf Zeltlagern dabei. Die Leiterin des Museums zur Alphabetisierungskampagne, Luisa, informiert uns, dass bald ein wissenschaftlich fundierter Artikel erscheinen wird, der belegt, dass Tamara als Freiwillige in der Alphabetisierung dabei war. Neue Dokumentarfilme über Tamara werden uns schon vor den offiziellen Premieren ausgehändigt.

Tamara und Ché

Bei dem Besuch im Studienzentrum Ché Guevara in Havanna erklären uns Camilo und Aleida Guevara, Kinder Che Guevaras, wie wichtig ihnen Leben und Werk Tamaras ist und dass dies auch im Sinne Ches sei, der sie ja in den kleinen Kreis der Teilneh-

merInnen in Bolivien aufgenommen hat.

Sie erzählen uns daher sofort, dass der Nachlass von Tamara 2015 von Cuba Sí an Kuba übergeben wurde und sich in der Gedenkstätte in Santa Clara befindet. Dazu konnte unser kubanischer Projektleiter Julian berichten, dass er damals mit einigen TeilnehmerInnen des Proyectos Tamara Bunke bei der Ausstellungseröffnung dabei war und sogar ein Artikel darüber in unserem Blog zu finden ist. Nun kam von Camilo die Frage, ob wir uns nicht näher mit dem Leben und Werk Tamaras auseinandersetzen möchten und bei der Übersetzung der vielen, häufig deutschsprachigen Dokumente mithelfen möchten?

Die Neugier war groß und so haben wir im Februar begonnen, die ersten Kisten zu sichten und Dokumente zu übersetzen. Im Juli 2017 waren wir auf Einladung von Maira, der Direktorin des Memorials in Santa Clara, dort, um uns noch weiter in die Aufgabe einzuarbeiten.

Eine wundervolle Aufgabe, um sich dem Leben Tamaras zu nähern und mitzuhelfen, mehr über sie zu erfahren und weiterzugeben, vor allem auch in Deutschland, wo sie kaum mehr bekannt ist.

Tamara presente!

Inklusion in Kuba, ja oder nein?

Von Tobias Kriele

Auf den Internet-Seiten des evangelischen Entwicklungsdienstes „Brot für die Welt“ erfährt man Erschreckendes über die Situation von Menschen mit Behinderung auf Kuba: „In den Ostprovinzen des Landes herrschen Armut und Perspektivlosigkeit. Besonders betroffen sind Menschen mit Behinderungen.“ Gut, dass es die Diakonie gibt, meint zumindest die Evangelische Diakonie selbst: „Mit der Unterstützung von Freiwilligen hilft der kubanische Kirchenrat ihnen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.“

Eine dieser Freiwilligen kommt aus Palma Soriano, erfahren wir, und heißt Yanet Peralta Cobas. In der evangelischen Gemeinde ist sie die Lehrerin von Rosi, ein Mädchen mit der Muskelerkrankung Polymyositis, das nur wenige Schritte laufen kann und auf den Rollstuhl angewiesen ist. Yanet hat sich für ihre Schülerin eingesetzt: „Weil der Schulweg für Rosi zu beschwerlich ist, ist Yanet bei den Behörden Kliniken putzen gegangen. Ihr Einsatz hat sich gelohnt: Die Achtjährige hat jetzt eine Hauslehrerin. Rosi ist eine ausgezeichnete Schülerin. Bis auf Sport hat sie überall eine Eins.“ Brot für die Welt jubelt: „Die kubanische Gesellschaft öffnet sich für Inklusion“, meint damit aber eigentlich die „gemeindebasierte Rehabilitation“, spricht: einen evangelischen Handarbeitskurs, der mit Spendengeldern durchgeführt wird. Bizarr: Während in der Kirche noch gehäkelt wird, stellt der sozialistische Staat Rosi eine Hauslehrerin, eine individuelle Lehrkraft zur Seite.

Behinderung auf Kuba

Die UNESCO schätzt, dass 600 Millionen Menschen auf der Welt mit Behinderungen leben, davon allein 16 Millionen in Lateinamerika und der Karibik. Von den Letztgenannten erhalten nur 3 Prozent in irgendeiner Form staatliche Hilfe.

In Kuba dagegen lebten im Jahr 2014 ungefähr 367.000 der 11 Millionen Bewohner mit einer Behinderung. Über 39 Prozent haben eine geistige Behinderung, 25 Prozent eine motorische Behinde-

rung, 12,7 Prozent sind seh-, 6 Prozent hörbehindert und 10 Prozent leiden an psychischen Behinderungen. Etwa 7 Prozent der Betroffenen sind in mehrfacher Hinsicht von Behinderungen betroffen. Man geht davon aus, dass 100 Prozent der in Kuba lebenden Behinderten zumindest in ihren Grundbedürfnissen staatlicherseits unterstützt werden.

50.000 Kubanerinnen und Kubaner mit Behinderungen sind Mitglied in nicht-staatlichen Organisationen, die die Interessen von Behinderten vertreten.

„Inklusion“ auf Kubanisch

Im Artikel 51 der kubanischen Verfassung ist das allgemeine Recht auf Bildung festgehalten. „Inklusion“ meint in Kuba folglich den allgemeinen, kosten- und barrierefreien Zugang zu Bildung für alle, egal welchen Alters, Geschlechts, Hautfarbe oder Grad von Behinderung. Diese Zielsetzung geht auf die Frühphase der Kubanischen Revolution von 1959 zurück; Eigentlich sogar auf José Martí, den kubanischen Nationaldenker, der bereits Ende des 19. Jahrhunderts forderte, das Bildungssystem müsse alle Kinder erreichen, es müsse allen alles beigebracht werden, ohne Ausnahme. „Inklusion“ in diesem Sinne ist demnach ein Ausdruck des Anspruchs, eine gerechte Gesellschaftsordnung zu verwirklichen. Die Stellung von Menschen mit Behinderungen ist innerhalb dieser Herausforderung ein besonderer Fall. Inklusion meint also im kubanischen Verständnis

nicht unbedingt die gemeinsame Unterrichtssituation von Kindern mit und ohne Behinderungen, sondern bezieht sich auf den gleichwertigen Zugang aller Menschen zu Bildung und gesellschaftlicher Aktivität. Auch die Förderung von Landschulen in entlegenen Gebieten fällt demnach im kubanischen Verständnis in den Bereich einer inklusiven Bildungspolitik, ebenso die Bildungsangebote für Senioren. Inklusion ist auch mehr als die Würdigung der Diversität als eine Bereicherung des Lernprozesses, wie es in der Debatte um Inklusion auch formuliert wird. Inklusion in der kubanischen Interpretation ist die Verwirklichung der Bildung als ein soziales Menschenrecht.

Sonderschulen in Kuba

Die Sonderbildung hat sich in Kuba praktisch erst mit der Revolution von 1959 herausgebildet. Zu diesem Zeitpunkt gab es nur acht Sonderschulen mit 134 Schülerinnen und Schülern, die von 20 Lehrerinnen und Lehrern betreut wurden. Im Verlauf des folgenden halben Jahrhunderts wurden in Kuba 422 Sonderschulen geschaffen, an denen an die 14.000 Lehrer etwa 50.000 Schüler unterrichten. Die Unterstützung von Kindern mit Anzeichen von Behinderungen beginnt dabei bereits kurz nach der Geburt. Dazu existieren in ganz Kuba etwa zweihundert Diagnose- und Orientierungszentren, in denen Psychologen, Psychopädagogen, Logopäden, Pädagogen und Sozialpädagogen im Team arbeiten. In ih-

nen werden Auffälligkeiten früh erkannt und mit den Eltern, den Schulen und der Kommune Lösungsstrategien entwickelt. Diese beginnen somit vor der, spätestens in der Kinderkrippe, und das Ziel ist es, die Kinder so zu fördern, dass sie das reguläre Bildungssystem durchlaufen können. Dazu werden von den Behindertenorganisationen Schulungen für das Lehrpersonal angeboten, etwa in Blindenschrift oder Gebärdensprache.

Die Sonderschulen werden als ein regulärer Teil des kubanischen Bildungssystems behandelt. Besonderheiten der kubanischen Bildung wie die schwerpunktmäßige Förderung von künstlerischen und sportlichen Aktivitäten bestehen auch innerhalb der Sonderschulen. Die bedeutendste ist sicherlich die Schule „Solidaridad con Panamá“ in Havanna. Übrigens: In Santiago de Cuba unterstützt die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba seit einigen Jahren das medizinische Zentrum „Gloria Cuadras de la Cruz“ durch Spenden.

Die Übergangs- und Spezialschulen für Menschen mit Behinderungen erfüllen vier Funktionen: 1. dienen sie der Prävention von Nebenwirkungen, die durch die Behinderung hervorgebracht werden können; 2. sind sie als Durchgangsstationen konzipiert, die dem Kind so schnell wie möglich einen Übergang in die Regelschule ermöglichen sollen; 3. sollen sie auch nach dem Übergang eine unterstützende Funktion ausüben; 4. sollen sie die Schülerinnen und Schüler in das gesellschaftliche Leben integrieren. In diese Konzeption passt, dass die Sonderschulen auf demselben Lehrplan aufbauen wie die reguläre Bildung. Dies gilt übrigens auch für die knapp 300 Hauslehrerinnen und -lehrer in Kuba, die den Unterricht zu ihren Schülerinnen und Schülern bringen.

Das Konzept der Sonderschule hat sich in Kuba seit den 1990er Jahren verändert. Seitdem ist man davon abgerückt, Bildung nur mit



Foto: marcel601 / flickr.com / CC BY-NC 2.0

den schulischen Institutionen zu identifizieren. Im Rahmen der Kampagne „Erziehe Dein Kind!“ wurden die Erziehungsberechtigten und die Kommunen für die Bedürfnisse von Vorschulkindern sensibilisiert. Dies hatte auch einen großen Effekt für die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern mit Behinderungen. Das kubanische Schulsystem blieb ein einziges, in sich durchlässiges System, aber es wurde flexibler für Alternativen und diverse Formen von Bildung. Heute sind annähernd 98 Prozent der kubanischen Kinder in dieses Bildungssystem integriert.

Ausblick

Kuba ist kein Paradies; das gilt auch für die Situation für Menschen mit Behinderungen. Die anhaltend schwache wirtschaftliche Entwicklung lässt wenig Möglichkeiten für barrierefreies Bauen oder Umbauen. Auch die Ausstattung mit Technologien, die einen Beitrag zur Abmilderung von kör-

perlichen Behinderungen leisten könnten, ist weit von dem entfernt, was möglich wäre.

Aber das kubanische Modell ist aus drei Gründen interessant. Zum einen beeindruckt der Ansatz, über Prävention Behinderungen möglichst direkt nach dem ersten Auftreten zu behandeln. Zweitens sind Behinderte in der kubanischen Gesellschaft präsent und sichtbar, was die Solidarität aller Mitmenschen verlangt und fördert. Zum Dritten verläuft die Behindertenpolitik nicht nach Marktkriterien, was einen Zugang der gesamten Bevölkerung, unabhängig von ihrer sozio-ökonomischen Lage, zu den Behandlungen und Fördermaßnahmen möglich macht. Der Inklusionsgedanke kann so in seiner tatsächlichen Produktivität weiterentwickelt werden, ohne zu einer versteckten Sparmaßnahme zu werden, wie dies in den kapitalistischen Zentren der Fall ist, oder in evangelischen Häkelkursen zu enden.

Der US-Blockade trotzen

Zur Krebsbehandlung nach Kuba

Von Marion Leonhardt

Das BBC Magazine berichtete unlängst anschaulich, wie die Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der USA gegen Kuba die Heilung von Menschen behindert bzw. sie sterben lässt, weil ihnen Medikamente aus Kuba vorenthalten werden.

Kuba ist seit mehr als 50 Jahren mit US-Sanktionen konfrontiert.

Cimavax, ein einzigartiges kubanisches Krebsmedikament, wird in New York State zwar getestet, fällt aber immer noch unter die Blockade.

Judy Ingels, 74 und an tödlichem Lungenkrebs im vierten Stadium erkrankt, wollte nicht länger warten. Wie einige andere US-amerikanische Krebspatienten auch, flog sie für die Behandlung nach Havanna – unter Umgehung der US-Gesetze.

Denn hier in Havanna bekommt sie Cimavax-Injektionen. Ein Medikament, das in kubanischen Versuchen das Leben von Lungenkrebspatienten verlängerte für Monate, manchmal Jahre.

„Ich mache mir keine Sorgen“, sagt Ingels, „zum ersten Mal habe ich echte Hoffnung“, beschreibt sie ihr Gefühl bei der Behandlung in Havanna.

Ingels, ihr Ehemann Bill und Tochter Cindy sind im La Pradera International Health Center im Westen von Havanna. Dort werden vorwiegend ausländische Patienten, Selbstzahler wie die Ingels, behandelt.

Mit seinem Poolkomplex und Palmen mutet La Pradera eher wie ein tropisches Hotel als ein Kranken-

haus an. Vielleicht trägt die entspannte Atmosphäre ja auch zur Gesundung bei.

Trotzdem ist der Fall Judy Ingels ein krasses Beispiel, wie die Blockade nicht nur das Leben von Kubanern gefährdet, sondern auch das von Menschen in anderen Ländern, weil sie in ihrem Land keine kubanischen Medikamente bekommen.

Ein weiteres Beispiel sind die Amputationen bei Diabetikern in der Bundesrepublik. Es gibt ein hervorragendes kubanisches Medikament, das solche Amputationen verhindern könnte – wegen der Blockade aber in der BRD nicht zu haben ist.

Im Namen der Menschlichkeit kann die Forderung nur lauten, dass die USA ihre menschenverachtende Blockade endlich beenden.

Die deutsche Regierung und das Europäische Parlament – warum eine solche Exklusivität wie die gegenüber Kuba?

Von Justo Cruz

Wenn es darum geht, Kuba durch die ideologische Brille des Kapitalismus zu betrachten, geschehen wirklich irrationale und unverantwortliche Dinge. Im Juli 2017 verabschiedete das Europäische Parlament eine Entschließung zur Vorbereitung eines Abkommens des politischen Dialogs und der Zusammenarbeit mit Havanna und machte auf diese Weise die so genannte Gemeinsame Position zur Makulatur, die 1996 auf Initiative von José María Aznar, dem in der republikanischen Geschichte des Landes am schlechtesten angesehenen spanischen Ex-Präsidenten, etabliert worden war.

Heute wissen wir, dass diese gemeinsame Position nicht im Euro-

päischen Parlament entstanden ist, sondern das Ergebnis der „guten Kooperationsbeziehungen“ war, die schon immer zwischen dem spanischen Expräsidenten, den rechtsgerichteten extremistischen kubanischen Residenten im Süden Floridas und ihren Lohnsklaven auf der Insel existiert hat und die immer das Wohlwollen der turnusgemäßen Regierung im Weißen Haus, der CIA und des Pentagon genossen haben.

Aus diesem Grund und quasi als Entschuldigung angesichts der Halsstarrigkeit des aktuellen US-Präsidenten, verabschiedeten die Europaabgeordneten außer diesem Abkommen der „gegenseitigen Zusammenarbeit, des politischen Dialogs und der Handelsbeziehungen“

auch eine Zusatzresolution über die „Menschenrechte“ in Kuba, in der Havanna gewarnt wurde, dass im Falle der Nichtrespektierung derselben, das besagte Abkommen ausgesetzt würde.

Dieses Pamphlet wurde unterzeichnet, obwohl jeder Europäer, der auch nur ein kleines Stückchen Menschenverstand besitzt, weiß, dass sowohl das Abkommen als auch die gemeinsame Resolution eine Farce darstellen, die einmal mehr die Doppelmoral und die Politik von zweierlei Maß offen legt, durch die das Handeln der Europäischen Union und ihres Parlaments gegenüber Kuba immer geprägt war.

Angesichts dessen, dass die kleine Karibikinsel bisher das einzige

Land Lateinamerikas gewesen ist, mit dem die Europäische Union kein derartiges Abkommen besaß, lohnt es sich zu fragen, wodurch eine solche Außergewöhnlichkeit bedingt ist.

Ist Kuba etwa das Land, in dem die Menschenrechte auf dem amerikanischen Kontinent am Stärksten verletzt werden? Ist das kubanische Volk so schlecht, dass es eine Gemeinsame Position und eine unmenschliche Blockade verdient, die von fast der gesamten Welt in hohem Maße abgelehnt wird?

Vor einigen Tagen hatte ich die Gelegenheit, an einem von der Berliner Tageszeitung „junge Welt“ (jW) organisierten Treffen mit einer Gruppe junger kubanischer Journalisten teilzunehmen, die sich seit dem 26. Juni in Berlin aufhalten.

Die jungen Journalisten waren zum dritten Mal von der Panter Stiftung eingeladen worden, die der Berliner Zeitung TAZ nahe steht. Zu dieser Zeitung, ihrer Stiftung und dieser Art von „Projekten“, die von ihnen selbst als „Kuba-Workshop“ bezeichnet werden, haben wir schon bei anderen Gelegenheiten Stellung bezogen, wie auch zu den Finanziers und Organisatoren derselben, weswegen es sich auch nicht lohnt, zu diesem Thema weitere Seiten zu füllen.

Auf persönlicher Ebene bin ich nicht sehr davon überzeugt, ob es einigen Leuten in Kuba klar ist, was sich wirklich hinter dem „Kuba Workshop“ verbirgt. Bei dem Treffen im Hause der Tageszeitung jW erzählte eine junge Kubanerin, dass sie und die Gruppe vor einigen Tagen den von Volker Hermsdorf zum Thema auf der Internetseite [Cuba Información](#) veröffentlichten Artikel gelesen hätten. Darin spielte der deutsche Journalist auf die Finanzierungsquellen und die wahren Absichten des „Kuba Workshop“ an. Diese von der jungen Journalistin gemachte Anmerkung führte mich zu der Annahme, dass wenn nicht alle, so doch zumindest die Mehrzahl dieser jungen Leute zuvor kei-

ne Kenntnis von diesen Informationen hatten.

Es wäre interessant zu wissen, was genau die Herrschaften der Panter-Stiftung diesen Informationsberuflern in Kuba erzählen, um sie davon zu überzeugen, zum „Austausch“ nach Berlin zu kommen. Da ich mir dessen nicht sicher bin, möchte ich mit ihnen und euch dieses Dokument der Bundesregierung teilen, um eine Vorstellung davon zu bekommen:

Laut dem Bericht Nummer 20 der Bundesregierung zur Kulturpolitischen Arbeit im Ausland vom 16. März 2017 heißt es in Absatz C unter der Überschrift: „Vorpolitische Freiräume eröffnen“, auf Seite 14: „*Die unter der Regierung von Präsident Barack Obama eingeleitete politische Entspannung im Verhältnis zwischen Kuba und den USA eröffnet auch für die deutsch-kubanischen Kulturbeziehungen neue Perspektiven. Durch Intensivierung der kulturellen Beziehungen leistet das Auswärtige Amt einen Beitrag zur progressiven Öffnung Kubas. Die wieder aufgenommenen Verhandlungen über den Abschluss eines Kulturabkommens wurden bei einem Besuch in Havanna im Herbst 2016 fortgesetzt. Die Schaffung einer gegenseitigen Vertrauensbasis ist dafür Grundvoraussetzung. Projektarbeit bereitet dafür den Boden: unterstützt wurden beispielsweise Ausstellungen kubanischer Künstler in Deutschland und die „Cuban-European Youth Academy“ des Balthasar-Neumann-Ensembles. Ein von der taz-Panter-Stiftung organisierter und vom Auswärtigen Amt finanzierter Medienworkshop leistete einen Beitrag zur Öffnung des strikt reglementierten Informationssektors.*“

Dabei ist es sehr wichtig, die Tatsache zu betonen, dass es laut diesem Bericht, wenn es darum geht, eine Außenpolitik der Einmischung zu betreiben, Lektionen von Demokratie, Presse- und Meinungsfreiheit zu erteilen, anscheinend die Türkei, der Iran, Saudi-Arabien und Kuba diejenigen Länder sind, die

der deutschen Bundesregierung am meisten Sorge bereiten. Es ist mehr als eindeutig, dass letztere die Zeitung TAZ und ihre Panter-Stiftung dazu benutzt, um ihre Ziele zu erreichen. Dies muss laut ausgesprochen werden, damit diese Leute nicht glauben, dass sie es mit Frischlingen und Analphabeten zu tun haben.

Anscheinend sind die jungen kubanischen Journalisten für die deutschen Politiker ebenso „exklusiv“ wie dies Kuba für das Europäische Parlament ist, weshalb man angesichts eines solchen Überflusses an Exklusivität wachsam sein sollte.

Es ist wahrhaft abscheulich zu sehen, auf welcher heimtückischen Weise diese arroganten Eurogozentristen handeln, um ihre geopolitischen Interessen durchzusetzen, indem sie ausgehend von selbst festgelegten Parametern urteilen und den sozialen und kulturellen Kontext in anderen Breiten verfälschen und manipulieren. Sie laden uns zum Festmahl ein, um uns ihre hohen und überhöhten Lebensstandards zu präsentieren, als seien diese ihre eigene Leistung, wobei sie ignorieren, dass sie diese vermeintlichen Vorteile auf Kosten anderer Kulturen erworben haben.

Wenn wir uns die Liste derer ansehen, aus denen die kleine Delegation junger Kubaner zusammengesetzt ist, sind wir bereits nicht mehr überrascht, wenn wir bemerken, dass die Mehrzahl in El Toque, On Cuba, Periodismo de Barrio, El Estornudo und Diario de Cuba publiziert. Auffallend ist die Tatsache, dass die deutschen Medien, einschließlich der Tageszeitung TAZ, wenn sie auf „unabhängige“ kubanische Medien Bezug nehmen, fast immer eben diese erwähnen und dabei auf hinterlistige Weise die Existenz von hunderten guter kubanischer Blogger ignorieren. Diese sind jedoch anscheinend von Interesse. Daher werden nun, um den Eindruck von Pluralismus und Vielfalt zu erwecken, drei Journalisten staatlicher Medien eingeladen.

Das Ziel liegt in der „Mischung“, die Wärme der Beziehungen zu nutzen, die sich aufbauen werden, nachdem man zwei Wochen „im Familienkreis“ in fernen Ländern der „Freiheit“ verbracht hat, in der Hoffnung, dass bei der Rückkehr nach Kuba bereits gewisse Freundschaftsbände entstanden sein mögen, die unverzichtbar sind, um die vom Deutschen Außenministerium in seinem Bericht beschriebenen Ziele zu erreichen. Ich glaube, dass man dabei die kubanische Jugend unterschätzt.

Man muss anerkennen, dass man ein gutes, interessantes und vielfältiges Programm für sie vorbereitet hat. Als Alibi wurden auch zwei linke Medien mit einbezogen, um den Eindruck von Diversität und Pluralismus zu erwecken.

Dem Programm zufolge hatten sie ein Treffen mit dem Chef des spanischen Programms der Deutschen Welle (DW). Es wäre gut gewesen, den jungen kubanischen Journalisten zu raten, sich auf der spanischen Facebookseite der DW umzusehen und einen Blick auf die Programme zu werfen, die Venezuela gewidmet sind.

Die Leute von der DW widmen außerdem auch Kuba viel Zeit, vor allem aber den so genannten kubanischen Dissidenten, ihr bevorzugter „Dissident“ ist dabei Yoani Sánchez und ihr Spezialprogramm, an dessen Namen ich mich lieber nicht erinnern möchte. Daher hat man ihren Arbeitsvertrag bis Ende 2017 verlängert. Die Bundesregierung zahlt und daher gibt es Geld im Überfluss.

Einem Finanzbericht des Deutschen Parlamentes zufolge erhält die DW für das laufende Jahr die astronomische Summe von 325 Millionen Euro.

Wenn ich an die DW denke, erinnere ich mich an einen Gesprächsaustausch, den ich vor einigen Monaten mit einem ihrer Mitarbeiter hatte, als wir ihnen den Vorschlag machten, unter Ausnutzung seines Aufenthaltes in Berlin eine Debatte

mit Iroel Sánchez zu organisieren. Die Antwort war viel sagend, aber kategorisch. Wir empfangen ihn gerne, wir zeigen ihm unsere Einrichtungen, wir geben ihm die Möglichkeit, als Beobachter an einer unserer Arbeitssitzungen teilzunehmen, aber für eine Debatte haben wir nicht die Zeit. Wir haben dies unsererseits natürlich nicht akzeptiert.

Das Gleiche machen sie mit den kubanischen Journalisten, vor allem mit den „Offizialisten“, wie sie diese selbst katalogisiert haben. Spaziergänge, Gespräche, Zusammenkünfte fast alle hinter verschlossenen Türen, von Angesicht zu Angesicht, familiär, um den Eindruck zu vermitteln, wie gut und zwanglos die Informationsprofis in Deutschland sind, wobei es aber keinerlei Gelegenheit gibt, mit dem deutschen Fernsehpublikum oder der deutschen Leserschaft in direkten Kontakt zu kommen.

Können Sie sich vorstellen wie es wäre, wenn junge Journalisten von all den guten, die wir in Kuba haben, die gleiche Möglichkeit hätten wie die „Unabhängigen“, um die europäischen Medien dazu zu nutzen, der Welt einen anderen Blick auf Kuba zu vermitteln, und zwar von Kuba aus?

Außerdem wurde ein Austausch mit den Reportern ohne Grenzen, weiteren Finanziers dieses „Projektes“ organisiert. Über diese Organisation ist alles bekannt, das braucht man nicht weiter zu vertiefen. Diesen Leuten glaubt bereits niemand mehr, insbesondere nachdem man weiß, wozu und durch wen sie gegründet wurden.

Eine der „interessantesten“ für die jungen kubanischen Journalisten organisierten Aktivitäten war zweifellos der Besuch im Museumsarchiv der Stasi (dem ehemaligen Organ der Staatssicherheit der verschwundenen DDR). Es würde mich sehr interessieren zu erfahren, welche Geschichten man ihnen wohl dort erzählt hat. Das Schlimmste, was ihnen dort passiert sein könn-

ten, wäre dort einen „Kubaner“ getroffen zu haben, der sich zuweilen dort herumtreibt und verrückte Lüggengeschichten erzählt.

Während des Zusammentreffens mit den jungen kubanischen Journalisten im Hause der jW waren wir sehr beeindruckt vom Niveau an Professionalität und Bildung, welches die Gäste an den Tag legten, von der sehr klaren und genauen Art, mit der sie trotz „Zeit und Entfernung“ ihre seriösen, gebildeten und professionellen Kriterien einbrachten und all dies dank der großen Schule, die die Revolution darstellt. Das sage jedenfalls ich.

Gestern Abend fand die Abschlussveranstaltung des „Workshop“ statt, die immer im Berliner TAZ-Café organisiert wird – die einzige Gelegenheit, die die Mitglieder dieser Art von Delegationen haben, sich direkt mit dem deutschen Publikum „auszutauschen“. Ich gestehe, dass ich mit Vorurteilen dort hin kam. Ich war bereits anlässlich des letzten „Austauschs“ in dem Café gewesen und sehr enttäuscht wieder gegangen, aber diesmal hatte ich mich glücklicherweise geirrt... Der Unterschied zur vorherigen Gruppe war von Anfang an fundamental.

Die für diesen Anlass ausgewählten drei kubanischen Diskussions Teilnehmer konnten nicht besser sein. Deutlich, transparent, souverän, revolutionär. Sie sprachen von Fidel, von Raúl und davon, was sie sich für die Zukunft Kubas wünschen. Sie vermittelten ihre Ansicht über den 17. Dezember [2014, gegenseitige Erklärung von Barack Obama und Raúl Castro zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen USA-Kuba], über die Bedeutung der Rückgabe der zu Guantánamo gehörenden Bucht, über die Auswirkungen und Mangelerscheinungen der ungerechten und unmenschlichen Blockade, sowie über die nationale Souveränität. Aber sie sprachen auch über ihre Beunruhigungen und Besorgnisse und ihre Wünsche zur Um-

setzung eines besseren und engagierteren Journalismus. Für mich war dies eine Lektion, wie man eine feindliche Plattform dazu benutzen kann, um Wahrheiten zu verkünden. Auch die anderen jungen Leute im Publikum brachten ihre Kriterien auf ähnliche Weise zum Ausdruck. Während ich die Szenerie genoss, kam mir das Sprichwort vom Schuss, der nach hinten losgeht, in den Kopf.

Es schien „alles in Butter“ zu sein, aber dann kam er, der „eloquenteste“ von allen, er, der dafür bezahlt wird, Lügen in diesem „Diario“ zu verbreiten, dem sie den Zusatz „de Cuba“ gegeben haben. Er sprach, als würde er ein auswendig gelerntes Gedicht vortragen, das selbe wie immer. Das Traurige an der Angelegenheit war, dass der ewig gleiche Moderator es ihm ermöglichte hatte, das Schlusswort zu sprechen. Sein Gift erreichte einige, aber doch nicht alle, so hoffe ich wenigstens.

Sicherlich werde ich den von jenem jungen Mann, mit dem ich das Privileg hatte ein wenig zu plaudern und der für ein staatliches Medium schreibt, ausgesprochenen Satz nicht vergessen, als er ungefähr folgendes ausrief: „Wenn diese Reise von der CIA bezahlt worden sein sollte, um damit irgendein Ziel zu verfolgen, dann kann ich euch versichern, dass das Geld in meinem Fall verschwendet wurde ...“ Ich hoffe, dass dem so ist.

Auch wenn ich mit einigen Punkten nicht einverstanden bin, so glaube ich doch, dass dies legitim ist, besonders wenn man in Kuba lebt und ein junger und revolutionärer Journalist ist. Der Abend endete im Rhythmus der kubanischen Musik, denn sogar Sänger hatte die getarnte Gruppe mitgebracht.

An diesem Abend ging ich mit der Überzeugung nach Hause, dass die Debatte die neue Aufgabe ist. Wir dürfen nicht müde werden, mit den kubanischen Jugendlichen zu sprechen und zu diskutieren, insbesondere mit denen, die in Informati-

onsberufen tätig sind. Es gilt, ihre Besorgnisse und ihre Kriterien anzuhören und Debatten zu führen, denn die Revolutionen können sich nicht den Luxus leisten, auch nur einen einzigen ihrer jungen Leute zu verlieren, zu viele sind bereits verloren gegangen. Es ist Zeit, sich zu versammeln und sich nicht spalten zu lassen.

Erstmals erschienen in La Pupila Insomne, 12. 7. 2017-08-08 <https://lapupilainsomne.wordpress.com/2017/07/12/el-gobierno-aleman-y-el-parlamento-europeo-a-que-se-debe-tanta-exclusividad-para-con-cuba-por-justo-cruz/>

Ein Kollege von der jW hat mir dazu gesagt, ich zitiere: „Ich weiß nicht, was wir hier in Deutschland diesen jungen Leuten noch beibringen können, was sie nicht sowieso schon wissen.“

Die gleiche Frage würde ich gerne an die Organisatoren des Workshops richten.

Übersetzung: Klaus Lehmann

ANZEIGE

**Drei Wochen lang:
Gratis lesen!***

* Und hier das Kleingedruckte:
Kostenlos! Unverbindlich!
Endet automatisch!
Muss nicht abbestellt werden!
Einfach zum jW-Kennenlernen!



Ja, ich will die Tageszeitung *junge Welt* drei Wochen kostenlos probelernen.
Das Abo endet automatisch. Belieferung ins Ausland zu gleichen Konditionen, aber für zwei Wochen.

Frau Herr Cuba libre

Vorname/Name _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Ja, ich bin damit einverstanden, dass Sie mich zwecks einer Leserbefragung zur Qualität der Zeitung, der Zustellung und zur Fortführung des Abonnements kontaktieren. Der Verlag garantiert, dass die Daten ausschließlich zur Kundenbetreuung genutzt werden. Das Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen (per E-Mail: abo@jungewelt.de oder per Post: Verlag 8. Mai GmbH, Aboservice, Torstraße 6, 10119 Berlin). Dies bestätige ich mit meiner Unterschrift.

Datum/Unterschrift _____

Coupon einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin,
oder faxen an die 0 30/53 63 55-48. Übers Internet: www.jungewelt.de/probeabo

Kolumne

Jorgitos Log

Gibt es wohl einen dritten Weg für Kuba?

Eine Gruppe junger Menschen unterhielt sich neulich im zentral gelegenen Parque Agramonte von Camagüey/Kuba – und am Rande des WLAN-Gebrauchs spekulierte man darüber, wie unser Land wohl in 15 oder 20 Jahren aussehen würde. In jeder Gruppe gibt es jemanden, der sich wie ein schwarzes Schaf verhält, und auch dieses Mal war es nicht anders. Einer meldete sich erst zu Wort, als die Debatte schon längst Feuer gefangen hatte. Drei knappe Worte: „Ich bin unpolitisch“, um dann doch hinzuzufügen: „Ich habe dazu keine Meinung, ich bleibe lieber in der Mitte, weder auf der einen Seite noch auf der anderen.“

Offensichtlich wird das Mitte-Sein oder unpolitisch-Sein heute als eine Variante verkauft, aber es lohnt sich, darüber nachzudenken, was dahinter steckt. Können sich kubanische Jugendliche überhaupt von der Politik fernhalten, wo doch in Kuba in der Supermarktschlange oder im Bus über hochpolitische Fragen debattiert wird?

Diese Strömung ist nicht neu und hat im Laufe der Geschichte verschiedene Formen angenommen, immer als eine dritte Möglichkeit zwischen zwei entgegengesetzten Positionen. Zwischen Independentisten (Befürwortern der Unabhängigkeit Kubas von Spanien) und Annektionisten (Befürwortern einer Annektion Kubas an die USA) stieg in der Mitte der Autonomismus auf, die Vorstellung eines von Spanien „autonomen“ Kubas, dem sich sogar Jose Martí entgegenzustellen hatte, während er den „Notwendigen Krieg“ vorbereitete. Und auch – als die neokoloniale Republik keinen

anderen Ausweg mehr sah – gab es in Kuba Versuche, den Sieg der Revolution mit zentristischen Positionen zu verhindern.

Selbst wenn man davon ausgeht, dass diese Ideen bis dahin spontanen Charakters waren, dann muss man doch feststellen, dass der heutige Zentrismus weiter über Spontanität hinausgeht. Es geht hier um den sogenannten Dritten Weg, von dem der englische Ex-Premierminister Tony Blair sprach und es geht um die von Anthony Giddens, dem hauptsächlichen Theoretiker dieser Strömung, vorgeschlagenen fünf Punkte: Dominanz und Ausdehnung der Globalisierung, Aufweichung der Grundbedeutung von „rechts“ und „links“ als politische Grundausrichtung, Individualismus als Rahmen der Ziele der Bürger, Diskreditierung aller politischen Vermittlungen, und, um der Sache den Anstrich von Fortschrittlichkeit zu verleihen, die Einbeziehung der ökologischen Probleme in die Gesellschaftspolitik.

Als kuriose Fakten möchte ich nur anführen, dass zu den erstrangigen Verteidigern des Dritten Weges in der Jetztzeit der ehemalige US-Präsident Bill Clinton, der ehemalige spanische Präsident Felipe González und der derzeitige Präsident von Kolumbien und Friedensnobelpreisträger, Manuel Santos, gehören. Der Dritte Weg beabsichtigt unter anderem die Möglichkeit eines Wandels der weltweit dominierenden Gesellschaftsordnung, die auf der Reproduktion des Kapitals beruht, zu bestreiten; ebenso die des bürgerlichen Staates, der eng mit diesem Kapital verbunden und von ihm abhängig ist. Klassenunterschiede sind demnach unausweichlich und die Gesellschaft



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklicht er heute seinen Lebensraum und studiert Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der »Cuban Five«. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm »Die Kraft der Schwachen«, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

begünstigt die Stärkeren. Auf diese Weise wird jede Möglichkeit an Widersprüchen und demzufolge an Revolutionen ausgeschlossen.

Im kubanischen Kontext versucht der Weg der Mitte, das Unversöhnliche zu versöhnen. Ihm zufolge wäre es für Kuba die beste Lösung, aus zwei entgegengesetzten Systemen das Beste zu vereinen. Seine Vertreter sagen, sie würden gerne auf unserer Insel ein kapitalistisches System mit den Vorzügen des Sozialismus errichten. Natürlich ist das in der Praxis unmöglich, denn das Wesen des einen Systems ist es, auf Kosten der Armut der Mehrheit Reichtum für einige Wenige zu produzieren, und somit das glatte Gegenteil des andern, welches den Menschen über das Kapital stellt.

Sicher ist, dass diese scheinbar um Ausgleich bemühte Position der Mitte dazu neigt, zu einem gewissen Zeitpunkt nach rechts zu schwenken, so zeigen es die Vergangenheit und die Gegenwart. Zurück zur eingangs geschilderten Situation im Park. Als ich den jungen Mann fragte, weshalb er sich als unpolitisch verstehe, antwortete er mir mit dem Scheinargument: „Wegen des Einparteiensystems in Kuba“. Er bemerkte gar nicht, dass er sich damit geoutet hatte, hielt er doch mit dem Eintreten für ein anderes politisches System seine „unpolitische“ Haltung nicht mehr aufrecht. Die „unpolitische Haltung“ ist übrigens auch schwer aufrecht zu erhalten, denn sie existiert als Position gegenüber einem politischen Problem überhaupt nicht.

Nun ist es überhaupt nichts Neues, in Kuba mehr als eine Partei aufbauen zu wollen. Es ist die Standardforderung, die seitens der sogenannten demokratischen Ordnungen an das kubanische Modell gestellt wird. Der Grund dafür liegt wie so oft in der Geschichte. Wir dürfen zu keinem Zeitpunkt vergessen, warum bereits unser erster Versuch, die Unabhängigkeit zu erringen, gescheitert ist

und unter welchen Umständen wir in Zukunft zum Scheitern verurteilt sein würden. Jeder Kubaner kennt die Antwort: Aufgrund unserer mangelnden Einheit. Eine andere Frage könnte sein, weshalb die Streitkräfte der Mambises nach zehn Jahren Krieg einfach auseinander fielen, denn hier liegt der Schlüssel: Es gab keine Kraft, die die vielen Ideen zusammenbrachte und in die Form einer einzigen brachte. Dies war es, was Martí tat, bevor er in den notwendigen Krieg zog, er schuf eine Einheitspartei, welche den Zusammenhalt der Kubaner sicherstellte.

Um in der Geschichte voranzuschreiten: Warum scheiterte die Revolution von 1930? – Es fehlte die Führung der ersten kommunistischen Partei Kubas, welche noch nicht tief genug in der kubanischen Gesellschaft verankert war. Woher her rührte die Repression gegen ihre Mitglieder unter Machado? Daher, dass letzterer sehr genau wusste, welche Rolle die kommunistische Partei spielen könnte.

Unsere Partei hat eine wichtige Rolle in allen schweren und glücklichen Momenten seit 1975 übernommen. Sie leitete im Jahr 1986 den Prozess der Korrektur der Fehler und negativen Tendenzen an, indem die wirtschaftliche Lage tiefgründig analysiert wurde und die vorrangigen Fehler und Mängel vor den Augen der Gesellschaft an die Oberfläche kamen.

Auch in den schwierigen Jahren der Sonderperiode entfernte sich die Partei nie vom Volk. Unter ihrer Anleitung wurden Maßnahmen ergriffen, um unsere Wirtschaft erneut anzukurbeln. Auch wenn manche Leute es nicht anerkennen wollen: Die PCC gehört dem Volk und setzt sich für das Volk ein. Dies wird gerade erneut im Prozess der Aktualisierung unseres Wirtschaftsmodelles bewie-

sen, indem das Volk in jede Entscheidung einbezogen wird.

Diese Partei ist nicht in den 1960er Jahren stehen geblieben. In der Gegenwart schaut sie tief in sich selbst hinein, überprüft ihre Methoden und Strategien, versucht, für Jugendliche Attraktiver zu werden, welche ja zweifellos die Hauptakteure eines Prozesses wie des unserigen sind. An Argumenten, weshalb man nicht in das Minenfeld hineingeraten sollte, in das sie uns gerne führen würden, mangelt es nicht. In jedem beliebigen Krieg war die Uneinigkeit eine tödliche Waffe. Verlören wir unsere, nicht nur in Kuba, sondern in der ganzen Welt einzigartige Partei, würden wir unseren Prozess an jene ausliefern, die für die Kubaner nichts Gutes im Schilde führen.

Nach all diesen Argumenten können wir schlussfolgern, dass unter den heutigen Bedingungen Kubas die Haltung, unpolitisch und auf dem Weg der Mitte zu sein, nur eine Form ist, Verpflichtung und Verantwortung aus dem Weg zu gehen. Vor allem ist es keine revolutionäre Haltung. Seitdem ich ein Kind bin, habe ich gelernt, dass man nicht auf dem Zaun stehen kann, sondern nur auf einer oder auf der anderen Seite. In der heutigen kubanischen Gesellschaft ist es sehr gefährlich, in der Mitte zu stehen. Du drehst Dich unweigerlich, und diese Drehung geht in der Regel nach Rechts. Kuba bleibt keine andere Option, als den Weg weiter zu beschreiten, welchen es 1959 gewählt hat: Eine alternative Gesellschaft aufzubauen, durch und mit den Kubanerinnen und Kubaner, nicht perfekt, aber verbesserbar.





Augsburg: Franz Egeter, Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg

E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin

E-mail: berlin@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: Luiz Fernando Moser, Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn

E-mail: lfernandomoser@gmail.com

Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Göttingen: Max Benavides, Schweidnitzer Weg 5, 37085 Göttingen

E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Karlsruhe: Roland Armbruster, Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe

E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter, Friedrichstr. 7, 56333 Winnigen

Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln, E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

Landshut: Karl Schönberger, Landshuter Str. 22, 71692 Möglingen

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch, Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim

E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,

Grünecker Str. 16 f, 85375 Neufahrn

E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Neuss: Istvan Kerti, Jülicher Landstr. 138, 41464 Neuss

E-mail: kabo52@gmx.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein, Sielstr. 6, 90429 Nürnberg

E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier, Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing

E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Stuttgart: Reiner Hofmann, Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart

E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Tübingen: Stefan Dreher, Schleifmühleweg 32, 72070 Tübingen

E-mail: mail@stefandreher.de

Velbert: Hartmut Meinert, Brahmsstr. 1, 42549 Velbert

E-mail: hartmut.meinert@web.de

Würzburg: Michael Meyer, Rückertstr. 7, 97072 Würzburg

E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:

Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle

E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Klaus Winkes,

c/o Contour, PF 250 152, 40093 Düsseldorf

E-mail: info@contour-concert.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka, PF 1144, 99801 Eisenach

E-mail: roland.wanitschka@web.de

Essen: Carola Wollweber

E-mail: fg.essen@outlook.de

Homepage: www.cubafreundschaft.de

Frankfurt a.M.: Jürgen Kelle, Marbachweg 268, 60320 Frankfurt

E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Frankfurt/O.: Bernd Niereisel, Hansastr. 91, 15234 Frankfurt/O.

E-mail: bernd.niereisel@freenet.de

Freiburg: Carmen Giesin, Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg

E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe, Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen

E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Gießen

E-mail: giessen@fgbrdkuba.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

| | Preis |
|---|--------|
| Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber | |
| Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm | 2,00 € |
| Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm | 2,00 € |
| Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm | 2,50 € |
| Pin CUBAN FIVE – Nach der Freilassung aller Fünf ein Symbol der Erinnerung! | 5,00 € |
| Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“ | 1,50 € |
| Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm | 2,50 € |
| Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm | 2,50 € |
| Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm | 0,60 € |
| Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm | 1,00 € |
| Button mit Che-Motiv, 5,5 cm rot-schwarz | 2,50 € |

| | |
|--|---------|
| Fahnen, Textilien | |
| Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen | 10,00 € |
| Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm | 10,00 € |
| Dreieckstücher m. Che-Motiv 170x120, weiß oder rot m. schwarzem Aufdruck | 2,50 € |
| T-Shirt mit Che-Motiv, rot, Größen M, L, X, XL | 16,00 € |

| | |
|--|---------|
| Bücher | |
| Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017) | 10,00 € |
| Stephen Kimber: Diesseits und jenseits der Straße von Florida. Die wahre Geschichte der Cuban Five. Ein Agententhriller (2015) | 20,00 € |
| Ignacio Ramonet: Fidel Castro - Mein Leben (2013) | 10,00 € |
| Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016) | 16,00 € |
| Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016) | 10,00 € |
| Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015) | 9,90 € |
| Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015) | 16,00 € |
| H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014) | 7,00 € |
| H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013) | 12,00 € |
| José Martí: Das Goldene Alter (Übers. aus dem Spanischen v. Manfred Schmitz, 2013) | 18,00 € |
| H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011) | 10,00 € |

| | Preis |
|---|---------|
| H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010) | 9,50 € |
| H. Langer (Hrsg.): Fidel Castro – Reflexionen | 5,00 € |
| E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (2007) | 5,00 € |
| R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007) | 5,00 € |
| E.F. Füntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro (3. Aufl.2007) | 17,90 € |
| H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006) | 5,00 € |
| H.C. Ospina / K. Declerq: Originalton Miami – Die USA, Kuba und die Menschenrechte (2001) | 5,00 € |
| R. Ridenour: Kuba – ein Yankee berichtet (1997) | 3,00 € |

| | |
|---|---------|
| CD / DVD | |
| CD Música y Revolución | 5,00 € |
| DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanische Freundinnen auf 50 Jahre der Revolution (OmU) | 10,00 € |
| DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU) | 10,00 € |
| DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU) | 7,00 € |
| Archiv Cuba Libre 1980 - 2000 | 18,00 € |

| | |
|--|---------|
| Zeitschriften / Zeitungen | |
| Cuba Libre Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V. | |
| Einzelpreis | 3,50 € |
| Jahresabo (4 Ausgaben) | 12,50 € |
| Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten | |
| Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars | |

| | |
|--|---------|
| Granma International Zeitung für Kuba und Lateinamerika | |
| Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo | 45,00 € |

| | |
|---|---------|
| Granma Internacional Zeitung für Kuba und Lateinamerika | |
| deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo seit 01.01.2017 über Verlag 8. Mai | 18,00 € |

| | |
|--|-----------|
| Cuba kompakt Informationsschrift der FG BRD - Kuba e.V. | |
| 10 Ausgaben je Jahr | |
| Bezug gegen Kostenbeitrag | p.a. 10 € |

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Che - die ersten Jahre. Unveröffentlichte Fotos 1959-1964

Von Katja Klüßendorf



Der 9. Oktober 1967 ist der Tag, an dem der argentinische Arzt und Revolutionär Ernesto Che Guevara im Dorf La Higuera in Bolivien ermordet wurde. An dem Ort erinnert heute eine Büste – Ches berühmtes Konterfei vom kubanischen Fotografen Alberto Korda – als Denkmal an ihn. Doch Che ist nicht tot. Durch sein konsequentes und mutiges Handeln fasziniert er bis heute vor allem auch junge Menschen. Die Vereinigung Schweiz-Cuba und ALBA Suiza machen nun mit einer Fotoausstellung und einer Buchpublikation „Che – die ersten Jahre. Unveröffentlichte Fotos 1959–1964“ vor allem auf unbekannte Etappen im Wirken des Revolutionärs aufmerksam. Aus diesem Anlass war Aleida Guevara March, Kinderärztin und Tochter Che Guevaras, im September auf Vortragsreise in der Schweiz.

Die Publikation zur Ausstellung wird durch den Verlag 8. Mai GmbH in Berlin ermöglicht. Dieser gibt nicht nur die linke, überregionale Tageszeitung *junge Welt* und das Kulturmagazin für Gegenkultur *Melodie und Rhythmus* heraus, sondern koordiniert seit Januar dieses Jahres Druck und Vertrieb der deutschen Ausgabe der *Granma Internacional*.

„Ziel der Fotoausstellung und Publikation ist es, den ganz normalen, alltäglichen Che zu zeigen“, so der Schweizer Journalist, Architekt und Filmemacher René Lechleiter, der zusammen mit dem Gestalter Richard Frick Initiator dieses Projektes ist. „Also für einmal den nicht bekannten und allseits verehrten Guerillero, sondern einen Che in der Fortsetzung seines Kampfes für eine neue, sozialistische Gesellschaft, für den Aufbau, für die Herauskristallisierung von dem, was er den neuen Menschen nannte.“ Zu sehen ist Che, der mit seinem persönlichen Beispiel vorgeht, selber anpackt, sich weiterbildet und auch viele repräsentative Aufgaben wahrnimmt, der auf Luxus und Privilegien verzichtet, lediglich einen Arbeiterlohn kassiert und daneben noch viel unentgeltliche freiwillige Arbeit verrichtet. Ein Che, der für das neue Kuba nach außen viele repräsentative Aufgaben wahrnimmt, an internationalen Konferenzen und Botschaftsempfängen teilnimmt oder am Austausch mit ausländischen Delegationen.

Alle gezeigten Fotografien stammen aus dem riesigen Archiv der Zeitung *Granma*, respektive der Zeitungen *Hoy* und *Revolución* der Jahre 1959 bis 1964. Es sind Bilder, die von kubanischen Fotografen der ersten Stunde festgehalten wurden – und die im Buch selber zu Wort kommen. René Lechleiter sprach mit den drei ehemaligen, kubanischen Fotografen der Zeitungen *Hoy* und *Revolución*, René Calvo, Arsenio Garcia und Jorge Oller. Das Editorial zum Buch hat der kubanische Journalist und Kunsthistoriker Pedro de la Hoz geschrieben, Leiter des Kulturreports der Zeitung *Granma* sowie Stellvertretender Präsident des

Verbandes der Schriftsteller und Künstler Kubas (UNEAC).

Besonders interessant ist auch der Essay des Schweizer Fotopublizisten und ehemaligen Direktors des Basler Museums Tinguley (2001–2009), Guido Magnaguagno, in welchem dieser zur Schlussfolgerung kommt, dass die kubanische Fotogeschichte jener Zeitspanne neu geschrieben werden müsse. Und er weist auch darauf hin, dass Che selbst fotografierte und damit selber zur kubanischen Fotogeschichte gehört. Sein Sohn, Camilo Guevara, übergab Magnaguagno anlässlich eines Besuchs in Havanna einen Fotoband mit Aufnahmen seines Vaters Che. Das Buch birgt auch für „Che-Kenner“ viel Neues zum Entdecken!

„Che – die ersten Jahre. Unveröffentlichte Fotos 1959–1964“, 64 Seiten Fotos und 32 Seiten Text; mit Beiträgen von Pedro de la Hoz (Cuba), Guido Magnaguagno (Brissago) und René Lechleiter (Zürich). Verlag 8. Mai GmbH, Berlin, September 2017. Preis: € 16.90/SFr. 19.50, plus Versandkosten. Bestellungen online unter www.jungewelt-shop.de, per E-Mail an info@jungewelt-shop.de oder telefonisch unter 0049 (0)30/53 65 55 37.



Fiesta Moncada

Von Marion Leonhardt/Peter Knappe/Tobias Kriele

Der 26. Juli 1953 war der Tag, an dem Fidel, sein Bruder und weitere Getreue den Sturm auf die Moncada-Kaserne wagten und damit die Bastista-Diktatur stürzen wollten. Das misslang, der Blutzoll auf Seiten der Rebellen war groß.

Trotzdem gilt dieser Tag den Kubanern und allen fortschrittlichen Kräften auf der Welt als Fanal der Kubanischen Revolution und ist fest im kollektiven Gedächtnis verankert.

Es wurde die Bewegung des 26. Juli gegründet, Fidel Castro hielt nach seiner Festnahme vor Gericht seine unvergessene Verteidigungsrede „Die Geschichte wird mich freisprechen“ und in Mexiko, wohin er mit seinem Bruder Raúl nach der Begnadigung exilierte, lernten sie Che kennen. Das führte dann bekanntermaßen zu einem erneuten Anlauf, Bastista zu stürzen – was dann 1959 ja auch erfolgreich gelang.

Unter den vielen Festen zur Moncada, an denen sich auch FG-Regionalgruppen beteiligten, ragten zwei heraus, über die wir berichten wollen.

Berlin

Wasserfest

Man hatte sich viel vorgenommen – die Fiesta sollte größer als in den letzten Jahren werden. Und tatsächlich konnte das neue Konzept von Cuba Si sehr überzeugen. Der Platz für die Fiesta war wunderbar in einer neuen Architektur hergerichtet, es kam richtige Fiesta-Stimmung auf, wir freuten uns insbesondere über die kubanischen Gäste und die Soli-Aktivist*innen von der ÖKG und der schweizerischen Kuba-Soli-Gesellschaft. Ein herzlicher Kontakt, der schon seit Jahren zu uns besteht und wo wir uns immer über ein Wiedersehen freuen – sei es hier oder in Kuba.

Ja, und dann setzte er am Nachmittag ein, der Platzregen tropischer Dimension – nur dass er bedeutend kälter war als in den Tropen. Die Menschen flüchteten unter die Info-Stände, in das neue Veranstaltungszelt – oder einige wenige suchten auch gleich den Weg nach Hause. Eine Wand aus Menschen, die unter dem Vordach des FG-Infostandes Unterschlupf suchte, bildete einen menschlichen Schutzschild für unsere Materialien. Das war gut. Aber an den weiteren offensiven Verkauf der Granma Internacional Deutsch, der so gut angelaufen war, war angesichts der Sturzbäche nicht zu denken.



Fiesta Moncada in Berlin ... Foto: Gabriele Senft

Als der Regen endlich endete, wurde das vielfältige Programm mit Podiumsdiskussionen und Musik fortgesetzt, auch wenn es deutlich kühler geworden war.

Höhepunkt am Abend war unbenommen das Konzert mit „Banda Bassotti“, Ska-Punk aus Italien.

Bonn

Zärtlichkeit, Solidarität und Kampfgeist

„Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“ (Che)

Unter diesem Motto fand am 29.07.2017 die 24. Fiesta Moncada

auf dem Gelände der Außenstelle der Kubanischen Botschaft in Bonn statt.

VeranstalterInnen waren neben dem Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba unter anderem auch mehrere Regionalgruppen.

Die diesjährige Fiesta Moncada in Bonn war dem Gedenken an Ernesto Che Guevara, der vor 50 Jahren in Bolivien ermordet wurde, gewidmet.

Im Kreis der Vorbereitungsgruppe war verabredet worden, dass die Überschüsse der diesjährigen Fiesta Moncada an MediCuba gespendet werden. Damit wird ein auf mehrere Jahre angelegtes Projekt, der Bau von zwei

Diagnosezentren in Santa Clara und Santiago de Cuba, unterstützt.

Dieses Projekt wurde durch Dr. Klaus Piel von der Humanitären Cuba-Hilfe (HCH) vorgestellt.

Als Vertreterin des „Netzwerk Cuba Informationsbüro“, dem Zusammenschluss von mehr als 40 Kuba-Soli-Gruppen, spezifizierte Angelika Becker in ihrem Grußwort, dass Solidarität mit Kuba heute immer die Verteidigung des Sozialismus sein müsse.

Fernando Moser von der Bonner Gruppe der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba warb für die Unterstützung der Kundschafterin Ana Belén Montes, die in den USA wegen der Weitergabe von militärischen US-Angriffsplänen gegen Kuba in Isolationhaft sitzt. Mehrere Dutzend der anwesenden KubafreundInnen unterschrieben eine Petition „1000 Frauen für Ana Belén Montes“.

Wie immer ging es nicht nur um inhaltliche Themen. Eingeraht wurde die Fiesta durch ein Kultur- und Musikprogramm.

Der musikalische Höhepunkt war sicherlich der Überraschungsauftritt von Nicky Márquez und ihrer Gruppe.

Emotionaler Höhepunkt der Fiesta war die Verabschiedung von Anette Chao, der Leiterin der Bonner Außenstelle, deren Zeit in Deutschland nach vier Jahren endet. Zahlreiche Solidaritätsgruppen, darunter die FG-Regionalgruppen Köln, Mainz und Bonn, verliehen der kubanischen Diplomatin symbolisch die Ehrenmitgliedschaft und dankten ihr so für ihre bedingungslose und kämpferische Unterstützung der Solidaritätsbewegung in Deutschland.

Auch wenn die Beteiligung diesmal geringer ausfiel als im vergangenen Jahr, war die Fiesta Moncada 2017 eine gelungene Veranstaltung.



... und in Bonn. Anette Chao begrüßt leider zum letzten Mal die zahlreich erschienenen Kuba-Freunde

ANZEIGE

Granma Internacional bestellen!
 Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache

unter www.jungewelt.de/granma
 per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82
 oder nutzen Sie untenstehenden Coupon

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6, 10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung Granma Internacional für mindestens ein Jahr.

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Frau Herr Cuba libre

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Land

Telefon/E-Mail

Ich bestelle das Normalabo (18 €/Jahr) Förderabo (33 €/Jahr)
Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

Datum/Unterschrift

Die Soli-Organisation KarEn

Kurzporträt und Gratulation zum 25-Jährigen

KarEn e.V wurde 1992 mit dem Ziel gegründet, in den Ländern der Karibik, in erster Linie in Kuba, aber auch in anderen Ländern Mittel- und Südamerikas, zur Energie- wende – also zur Ablösung der fos- silen Brennstoffe ohne den gefähr- lichen Irrweg der Kernenergie – beizutragen. Sonne, Wind, Wasser- kraft und Biomasse sollen so um- fassend wie möglich für die Ener- gieversorgung genutzt werden.

Kuba steht besonders im Fokus der Arbeit als eine Antwort auf die völkerrechtswidrige Blockade durch die USA. KarEn kofinanziert zum Beispiel den Einsatz von Fo- tovoltaik, Windkraft, Solarthermie und der Wasserkraft in kleineren Anlagen sowie die Aus- und Wei- terbildung auf diesen Gebieten.

Cubasolar (Sociedad Cubana para la Promocion de las Fuentes de Energia Renovables y el Res- peto Ambiental – Kubanische Ge- sellschaft für die Förderung der er- neuerbaren Energiequellen und den Respekt vor der Umwelt) und ANAP (kubanischer Kleinbauern- verband) sowie die Abteilungen für Volksbildung der Provinzen Havanna bzw. Pinar del Rio und die Municipios Boyeros, Cerro und Arroyo Naranjo der Stadt Havanna sind vor Ort die Partner in der Zu- sammenarbeit.

Am 10. Juni 2017 konnte Kar- En nun mit seinen Mitgliedern, Freunden und Unterstützern in Berlin den 25. Jahrestag seiner Gründung feiern.

Mehr als 140 Personen kamen, darunter der kubanische Bot- schafter René Mujica und weite- re Vertreter der kubanischen Bot- schaft sowie der 2. Sekretär der Botschaft der Bolivarischen Repu- blik Venezuela in Berlin, Jesús Sal- cedo.

Mayelin Aguliar Orgales, die Präsidentin der Kaffeebauern-Ge- nossenschaft in Candelaria, hatte

einen Dankesbrief geschickt, mit dessen Verlesung die Veranstal- tung eröffnet wurde.

Vorsitzender Markus Rostan gab einen Überblick über die Tätigkeit des Vereins in den vergangenen 25 Jahre und einen Ausblick auf die bevorstehenden Aufgaben.

Insgesamt wurden in den ver- gangenen Jahren mehr als 2,6 Mio.

Euro Spenden für mehr als 35 Pro- jekte eingesetzt.

Die Veranstaltung klang an- schließend bei Musik des Trios Ca- ney und Mojito im Innenhof des ND-Gebäudes aus.

Wir gratulieren KarEn herzlich zum Jubiläum und wünschen wei- terhin viel Erfolg bei der Umset- zung der Projekte.

ANZEIGE

Neu im *junge Welt*-Shop
verlag 8.mai



Che: Die ersten Jahre

Unveröffentlichte Fotos 1959–1964

Mit Beiträgen von Pedro de la Hoz (Kuba), Guido Magnaguagno (Brissago) und René Lechleiter (Zürich).

Verlag 8. Mai GmbH, 64 Seiten Fotos und 32 Seiten Text, 16,90 €

Ja, ich bestelle:

| | | |
|--|----------------|------------|
| Che: Die ersten Jahre | 16,90 € | Ex. |
| + Versandkosten in Höhe von 3,90 € (Bei Bestellwert über 70,- € versandkostenfrei. Bei Auslandsbestellungen volle Portokostenberechnung) | | |
| Gesamtpreis: | | € |
| Name/Vorname | | |
| Straße/Nr. | | |
| Postleitzahl/Ort | | |
| Telefon | | |
| Ich zahle per Rechnung | | CUBA LIBRE |
| Datum/Unterschrift | | |

Bestellschreiben senden an: Verlag 8. Mai GmbH, Torstr. 6, 10119 Berlin.
 Fax: 0 30/53 63 55-44. Bestellungen auch unter: www.jungewelt-shop.de

Folgende Petition an den UN-Menschenrechtskommissar Zeid Ra'ad Al Hussein wurde von über 1000 Frauen aus aller Welt unterzeichnet

1000 Frauen sagen: Free Ana Belen Montes!

ProLibertad Freedom Campaign New York, NY

An den UN-Menschenrechtsbeauftragten, den ehrenwerten Zeid Ra'ad Al Hussein:

Ich unterzeichne diese Petition für die politische Gefangene Ana Belen Montes (Häftlingsnr. FMC 25037-016), die zu einer Gefängnisstrafe von 25 Jahren ohne Bewährung verurteilt wurde, weil sie ihrem Gewissen und nicht der Vorschrift folgte.

Im September 2001 wurde sie der „Verschwörung zur Spionage“ angeklagt und dann für ihre Taten schuldig gesprochen. Dabei benutzte sie ihre Stellung im Verteidigungsministerium, um ihrerseits Kuba gegen die kriegerischen US-Absichten zu verteidigen. Sie tat dies mit der Intention, Frieden, Harmonie und Freundschaft zwischen beiden Ländern herbeizuführen, ohne jede Absicht, durch ihre Aktivitäten irgendjemanden zu verletzen.

Nach ihrer Verurteilung wurde sie in das Gefängnis Krankenhaus Carswell inmitten der US-Marinebasis in Fort Worth in Texas gebracht. In diesem Bundesgefängnis sind Insassen mit geistigen oder körperlichen Krankheiten untergebracht. Ana Belen ist einer extremen und unmenschlichen Isolierung unterworfen. Sie kann nur Post von Verwandten oder Freunden erhalten, die auf einer Liste von 20 Personen verzeichnet sind, zu denen sie bereits vor ihrer Verhaftung Kontakt hatte. Sie kann nur mit ihrer Mutter einmal pro Woche sprechen. Obwohl sie mittlerweile Kontakt zu anderen Gefangenen aufnehmen kann, gestaltet es sich aufgrund der psychischen Erkrankungen eines Großteils der Insassen von Carswell schwierig, dort Freundschaften zu knüpfen.

Die im Urteilsspruch festgehaltenen vorübergehenden administrativen Sondermaßnahmen (eingeschränkter Zugang zu Computern und Informationsmedien) untersagen ihr nicht normale Besuche, Emails und Telefonanrufe, und dennoch wird ihr dieser menschliche Kontakt weiterhin verweigert. Sie hat mehr als die Hälfte ihrer Strafe abgesessen, ohne dabei mit den Gefängnisregeln in Konflikt gekommen zu sein. Sie hat nichts getan, was rechtfertigen würde, sie zur Strafe in totaler Isolation zu halten. Isolationshaft darf von Rechts wegen nur für einen definierten Zeitraum verhängt werden, nicht unbegrenzt.

US-Außenminister Kerry hat im Jahr 2015 erklärt: „Wir sind entschlossen, als gute Nachbarn und auf der Grundlage gegenseitigen Respekts miteinander zu leben, und wir wünschen uns, dass die Bürger der USA und Kubas mit Hoffnung in die Zukunft blicken.“ Ana hatte denselben Wunsch, als sie 2002 die Hoffnung ausdrückte, ihre Taten würden „unsere Regierung dazu bringen, ihre feindselige Haltung gegenüber Kuba zu verlassen und in einem Geist von Toleranz, gegenseitigem Respekt und Verständnis mit Havanna zusammenzuarbeiten.“

Sie ist ganz offensichtlich weit davon entfernt, eine gewalttätige Kriminelle oder eine spionierende Söldnerin zu sein, sie ist ein friedfertiger Mensch, der bessere Beziehungen zwischen den USA und Kuba erreichen wollte. Sie hat nie Geld von der kubanischen Regierung erhalten und wurde auch nicht durch erpresserische Manöver rekrutiert. Sie handelte nicht aus Rache oder der Gier nach Macht. Die Informationen, die sie an Kuba weitergab, gefährdeten in keinerlei Hinsicht die Sicherheit der Vereinigten Staaten.

Im Oktober 2016 wurde bei Ana Brustkrebs diagnostiziert. Sie hat seitdem so gut wie nichts an Behandlung erfahren, wie es notwendig wäre. Sie ist eine reife Frau, die keine Bedrohung für die nationale Sicherheit oder die Allgemeinheit darstellt.

Ich bitte Sie mit dem gebotenen Respekt, im Fall von Ana Belen Montes tätig zu werden und zu ihrer Freilassung beizutragen. Sie hat genug gelitten und ihre Schuld gegenüber der Gesellschaft beglichen. Sie sollte den verbleibenden Rest ihres Lebens mit ihrer Familie und ihren Freunden verbringen können.

Vielen Dank.

Die Jugend ist unsere Zukunft

Jugendkonferenz der Kuba-Soli

Von Stephanie Remus

Die Kubasolidarität in Deutschland ist fast so alt wie die Kubanische Revolution selbst. Viele der Aktivisten engagieren sich bereits seit mehreren Jahrzehnten. Dementsprechend ist der Altersdurchschnitt innerhalb der Solidaritätsbewegung dann auch. Fast überall hat man Schwierigkeiten, neue und junge Leute für die Solidaritätsarbeit zu gewinnen.

So entschied das Netzwerk Cuba, eine Kuba-Konferenz für interessierte Jugendliche zu organisieren. Denn das Interesse an Kuba, Politik und Solidarität lässt sich durchaus auch unter jungen Menschen in Deutschland finden. Was fehlt, ist ein Netzwerk als Verbindung dieser jungen Leute. Nach langer Planung und Organisation fand die Jugendkonferenz am Wochenende des 24./25. Juni 2017 in der Außenstelle der Kubanischen Botschaft in Bonn statt. Die Leiterin der Außenstelle, Anette Chao García, selbst erst Mitte 30, unterstützte das Vorhaben von Anfang an begeistert und stellte die Räumlichkeiten der Botschaft zur Verfügung.

Unter der Leitfrage „Was ist los in Kuba?“ sollte auf der Konferenz ein erster Einblick in die Kuba-Thematik gegeben werden. Damit sollten sich sowohl Kubaexperten als auch Anfänger angesprochen fühlen. Und tatsächlich folgten der Einladung rund 40 Neugierige zwischen 16 und 36 Jahren, aber auch die Jahrgänge 50plus waren vertreten. So entstand eine bunte Mischung aus erfahrenen Solidaritätsaktiven, politisch Engagierten, Reiselustigen und Kuba-„Neulingen“. Auch ein kubanischer Vertreter des kommunistischen Jugendverbands (UJC) konnte für die Konferenz gewonnen werden. Juan Carlos Arteaga Portuondo aus dem Büro des UJC in Ha-

vanna klärte die Teilnehmer über die Arbeit des Verbands auf und wie die Jugend in Kuba in kulturelle und politische Prozesse integriert wird. Zum Vergleich beschrieb Felix Jaschik (Linksjugend) die Situation der Jugendlichen in Deutschland.

Fidel Castro gehörte Zeit seines Lebens immer zu den größten Unterstützern und Förderern der kubanischen Jugend. Ihm wurde während der Konferenz gedacht. David Wende (Interbrigadas) war zu Fidels Tod in Kuba und schilderte den Teilnehmern seine Eindrücke. Der Programmpunkt wurde abgerundet durch die Erlebnisberichte von Mitgliedern des von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba unterstützten „Proyecto Tamara Bunke“, die über ihr Semester an der Technischen Universität in Havanna informierten. Es folgte Zukunftsforscher und stellvertretender Vorsitzender des Netzwerks Cuba, Dr. Edgar Göll, der zum Thema Nachhaltigkeit und Klimaschutz in Kuba sprach. Im Anschluss stellten Autoren des Buches „Kuba im Wandel“ die Inhalte des Buches vor und erklärten u.a. das kubanische Wahlsystem. Nach einem gemeinsamen echt kubanischen Abendessen schauten die Teilnehmer gemeinsam mit Regisseur und Grimme-Preisträger Daniel Abma den Film „Transit Havanna“ und diskutierten über den Umgang mit der Transgender-Thematik in

Kuba. Ein Tag voller Input und spannender Diskussionen wurde abgerundet durch Live Musik, Salsa, Karaoke und Mojitos.

Nach einer kurzen Nacht unter freiem Himmel im Garten der Botschaft setzten sich die Teilnehmer noch einmal zusammen und diskutierten über mögliche Arten der Solidarität mit Kuba. Man war sich einig, dass man den deutschen Mainstream-Medien mehr entgegenzusetzen und die Aufklärungsarbeit sowohl in Deutschland als auch Kuba verstärken müsse. Einigkeit bestand auch darin, die Konferenz im kommenden Jahr zu wiederholen und vor allem den Kontakt untereinander zu wahren. Für Folgekonferenzen soll den Teilnehmern mehr Möglichkeit geboten werden, bei Planung, Organisation und Themenwahl mitzuwirken.

Eine lockere und intime Atmosphäre, die vor allem dem Team der Botschaft unter Anette Chao García zu verdanken ist, führte zu einer erfolgreichen, spannenden und anregenden Veranstaltung. Die ersten Schritte für ein Netzwerk von Jugendlichen sind gemacht, das Interesse junger Menschen an Kuba, Lateinamerika und Politik geweckt. Sogar das kubanische Fernsehen würdigte die Konferenz mit einem Bericht auf Cubavisión Internacional. Die erste Kuba-Jugendkonferenz in Deutschland: Damit haben wir Geschichte geschrieben!

Grußwort der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba an die Jugendkonferenz des Netzwerk Cuba am 24.6. 2017

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kuba-Jugendkonferenz,

am 8. Oktober jährt sich zum 50. Mal die Ermordung von Ernesto Guevara de la Serna, für uns alle nur bekannt als „Che“. Sein berühmtes, von Alberto Korda eingefangenes Portrait ist zu einem Bestseller geworden und hat sich über die ganze Welt verbreitet. Auch wenn nicht immer klar ist, was genau die vorwiegend jungen Menschen, die den Che auf ihrer Brust tragen oder sich teilweise sogar tätowieren lassen, mit seinem Abbild verbinden, so ist er doch bis heute ein Symbol für revolutionären Aufbruch, Rebellion, Herausforderung des Establishments, alles Tendenzen, die üblicherweise mit der Jugend identifiziert werden. Kubas derzeitige Situation scheint dagegen nicht unbedingt mit der revolutionär-romantischen Zeiten zusammen zu passen, aus denen das Che-Abbild stammt. Das Land steckt in einem schwierigen Umdenkprozess, mit Fidel Castro ist eine der größten historischen Figuren des letzten Jahrhunderts gestorben, und wo früher Guerillakampf und Alphabetisierungskampagnen faszinierten, wirbt das Land heute für höhere Investitionen von kapitalistischen Unternehmen.

Dabei ist das sozialistische Kuba heute auf dieser Welt von größerer Wichtigkeit denn je. Die kubanische Revolution ist der Beweis, dass die Welt nach anderen Maßgaben gestaltet werden kann als nach der Maximierung des Profits und der Gier nach unbegrenzter Machtkontrolle. Das sozialistische Kuba steht für die Entscheidung eines Volkes, sich seine Würde und seine Selbstbestimmung auch nicht durch die größten Drohungen, Erpressungen und Aggressionen nehmen zu lassen. Wenn Kuba dem US-Imperialismus (und den anderen) Kontra gibt, fiebern die Länder des Südens mehr oder weniger offen mit. Das hat sich in einem halben Jahrhundert nicht geändert, und das wird sich auch nicht ändern. Die kubanische Revolution steht seit über einem halben Jahrhundert an der antiimperialistischen Front und verteidigt dabei die bewusst fortschrittlichen Länder mit, wie Venezuela, aber auch die vielen Länder, die Kubas Positionen teilen, sich dies aber nicht öffentlich zugeben trauen, und sogar die Länder im Hinterland, denen ein Begriff von den internationalen Konflikten fehlt.

Wir sind die älteste Kuba-Solidaritätsorganisation in Deutschland und sind uns gerade deshalb bewusst, wie wichtig es ist, junge Menschen für die Solidarität mit Kuba zu gewinnen. Wir sind selbst stolz darauf, maßgeblich am Proyecto Tamara Bunke beteiligt zu sein, über das Dutzenden von jungen Menschen mehrmonatige Aufenthalte in Kuba ermöglicht wurden und welches Euch ja auch im Rahmen dieser Konferenz vorgestellt wird. In diesem Sinne sind wir den Organisatorinnen und Organisatoren dieser Konferenz dankbar und ganz besonders Euch, die Ihr an ihr teilnehmt. Ihr könnt einen Beitrag dazu leisten, dass das Portrait von Che Guevara wieder mit einem eindeutigen Inhalt verbunden wird. Weniger mit langen Bärten und fetten Zigarren (wobei hier die Geschmäcker natürlich verschieden sein können), umso mehr dafür mit der Einsicht, dass man in jeder Lage kämpfen kann, und dass es sich lohnt, dies zu tun. Ja, es lohnt sich, dazu beizutragen, Kuba zu verteidigen, und Venezuela gleich mit. Es lohnt sich, so wie der Che zu werden, wie es die kubanischen Pioniere schwören. Es lohnt sich, Solidarität zu leben, es lohnt sich, Internationalist zu sein, es lohnt sich, sich die Sehnsucht nach einer gerechten Welt, einem guten Leben für alle nicht wegnehmen zu lassen. Es lohnt sich übrigens auch, sich zu organisieren, wozu wir Euch einladen, sei es bei der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, sei es bei einer anderen Kuba- Solidaritätsorganisation. Für das sozialistische Kuba, für eine andere Welt.

**Wir wünschen Euch eine erfolgreiche Konferenz
¡Viva la Revolución!**

Der Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Ein beispielhaftes Projekt

Clínica Rosa Luxemburgo in Cárdenas feiert fünfzehnjähriges Jubiläum

Von Tobias Kriele

Im kubanischen Städtchen Cárdenas in der Provinz Matanzas wurde ein vorbildliches Projekt der deutschen Kuba-Solidarität, die Klinik für Neuro-Rehabilitation „Rosa Luxemburgo“, im September 2017 fünfzehn Jahre alt. Ihr Aufbau war eine Gemeinschaftsproduktion der Gesundheitsbehörde von Matanzas mit der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP).

Die Stadt Cárdenas wurde 1528 als Kolonialstadt mit dem Namen San Juan de Dios de Cárdenas gegründet. Die 80.000-Einwohner-Stadt ist Hauptstadt des gleichnamigen Verwaltungsbezirks, zu dem unter anderem der bekannte Urlaubsort Varadero gehört. Eine besondere historische Bedeutung hat sie auch: 1850 wurde in Cárdenas erstmalig die Fahne gehisst, die heute die kubanische Landesflagge ist.

Das Gebäude der Reha-Klinik war im Jahr 1885 als Gebäude einer Privatschule errichtet worden. Ihr Name, „Colegio Llaca“, ging auf den damaligen Bürgermeister der Stadt zurück, zugleich Stifter der Schule. Die Privatschule hielt ihren Betrieb bis zur Kubanischen Revolution im Jahr 1959 aufrecht und wurde dann in eine staatliche Grund- und Mittelschule umgewandelt. Anfang der 1990er Jahre war das Gebäude verlassen und vom Verfall bedroht. Mit der Renovierung des alten Schulhauses wurde so nicht nur eine Klinik geschaffen, sondern auch aktiver Denkmalschutz betrieben.

Eine alte Schule erfährt Solidarität

Ab dem Jahr 1992, also mitten in der als „Sonderperiode“ bekannten Etappe, hatte das kubanische Gesundheitsministerium MINSAP erstmalig die Gründung einer Einrichtung zur frühzeitigen Behandlung von Entwicklungsstörungen bei Neugeborenen und Kleinkindern in der Provinz Matanzas überprüft. Maßgeblicher Impulsgeber war der heutige Leiter der Klinik,

Jorge Pedro Rodríguez Fernández, selber Vater eines Kindes mit Entwicklungsstörungen, für dessen Behandlung er damals in die Hauptstadt Havanna reisen musste. Aus der Idee von Rodríguez reifte innerhalb von acht Jahren das Gemeinschaftsprojekt heran. Im November 2000 wurde das bis dahin in Kuba einzigartige Projekt unter dem Namen „Clínica de Rehabilitación del Neurodesarrollo Rosa Luxemburgo“ mit der DKP als Partner präsentiert.

Die DKP hatte zu dem Zeitpunkt mit Spenden und eigenen Baubrigaden bereits zwei Familienarztpraxen in der Stadt Matanzas errichtet und sich so für das große Vorhaben in Cardenas empfohlen. Die Kuba-AG der DKP sammelte für dieses Projekt umgerechnet 250.000 Euro und sandte insgesamt zehn Container nach Matanzas. Insgesamt sammelte die DKP in den 1990er Jahren umgerechnet 2,5 Millionen Euro an Geld- und Sachspenden für Gesundheitsprojekte in Kuba.

Im Herbst 2001 begannen die Bauarbeiten durch die kubanische Baubrigade „Esteban Hernández“. Unterstützt wurden sie durch vier DKP-Solidaritätsbrigaden mit jeweils rund 15 deutschen Brigadistinnen und Brigadisten. Mitten in der Bauphase verwüstete der Hurrican Mitchelle im November 2001 Teile der Provinz Matanzas. Viele Bauarbeiter verloren ihr eigenes Heim und arbeiteten dennoch emsig auf der Klinikbaustelle weiter. Nur elf Monate nach Baubeginn, am 18. September 2002, wurde das Zentrum unter Anwesen-

heit des ersten Sekretärs der KP Kubas in Matanzas, Víctor Gaute López, und dem damaligen Vorsitzenden der DKP, Heinz Stehr, feierlich eröffnet. Am folgenden Tag wurden in der Clínica „Rosa Luxemburgo“ die ersten Kinder behandelt.

Entwicklung des Zentrums

Die „Clínica Rosa Luxemburgo“ funktioniert als eine Tagesklinik, ähnlich der sozialpädiatrischen Zentren in Deutschland, die im Jahr um die 9000 Kinder, überwiegend Säuglinge und Kleinkinder mit angeborenen oder erworbenen Fähigkeitsstörungen und Behinderungen, behandelt. Beispiele sind neuromuskuläre oder psychomotorische Erkrankungen oder andere Behinderungen der Haltungs- und Bewegungsorgane, der Sinnesorgane, des Nervensystems und der Psyche. In diesen Bereich fallen z.B. Lähmungen des zentralen Nervensystems (sog. Cerebralparesen), Systemerkrankungen des Skelettsapparates, angeborene Stoffwechselerkrankungen, autistische Störungen, genetisch bedingte Erkrankungen, wie z.B. das Down-Syndrom, und andere. Die Klinik gewährleistet die Früherkennung von Entwicklungsstörungen durch eine multidisziplinär erstellte neurophysiologische und neurokognitive Diagnose und bietet eine umfassende Reha-Behandlung, die eine Erlangung von Sozialkompetenzen in den Mittelpunkt stellt.

Die Zuweisung erfolgt meist kurz nach der Geburt vom Krankenhaus, einer Poliklinik oder einer Familien-

arztpraxis. Nach neuropädiatrischer Abklärung werden unter ärztlicher Anleitung und Kontrolle überwiegend krankengymnastische, physikalische, ergotherapeutische, logopädische und kinderpsychologische Behandlungsformen angewandt, aber auch alternative Therapien wie Musiktherapie, „Psychoballet“ und verschiedene Formen der Kunsttherapie. Auch eine Zahnarztpraxis ist Teil der Klinik. Mittlerweile hat die Klinik ihr Angebot um Beschäftigungstherapie, Musiktherapie, Rhythmustherapie, Logotherapie, Familientherapie, Gruppentherapie und neuropsychologische Untersuchungen erweitert. Seit Neuestem verfügt sie über ein lang ersehntes neurophysiologisches Labor. Auf einer speziellen, der Klinik angegliederten „Finca“ können dazu die kleinen Patientinnen und Patienten im Umgang mit verschiedenen Tieren wie Pferden, aber auch Schlangen, auf spielerische Weise ihre Alltagskompetenz und ihre soziale Teilhabe in Familie und Gesellschaft erlernen und einüben. Es wird angestrebt, dass Kinder mit Behinderungen sich nützlich fühlen können, ihr Entwicklungsmöglichkeiten auskosten und als gleichwertiger Teil der Gesellschaft anerkannt werden.

Die Klinik hat mittlerweile eine Ausstrahlung auf ganz Kuba ent-

wickelt, was nicht zuletzt in ihrer wissenschaftlichen Aktivität begründet liegt. Internationale Kurse für Mediziner aus dem Ausland, vor allem aus Mexiko und Argentinien, erfreuen sich eines regen Besuchs. 2016 fand im Hotel Memories im nahe gelegenen Varadero der 1. Internationale Kongress für Neurodesarrollo und Frühbehandlung statt. Organisiert wurde er von der Gesundheitsbehörde der Provinz, der Rosa Luxemburg-Klinik, vertreten durch ihren Leiter Dr. Jorge Pedro Rodríguez Fernández, in Zusammenarbeit mit der Medizinhochschule in Matanzas und dem mexikanischen IMETYD –Institut – Besichtigungen der Clínica Rosa Luxemburgo gehörten zum Programm.

Erfolgreiche Solidarität

Der Bau der Luxemburg-Klinik in Cárdenas ist sicherlich ein Musterbeispiel für ein gelungenes deutsch-kubanisches Solidaritätsprojekt. Ohne die massive Unterstützung durch die deutschen Kommunisten wäre die Renovierung des Gebäudes und die medizinische Ausstattung der Klinik sicherlich nicht möglich gewesen; Zugleich fügt sich die Klinik nahtlos in das kubanische Gesundheitssystem ein, entwickelt es sogar weiter. Selbstredend obliegen und obliegen alle Entscheidun-

gen der kubanischen Seite. Die erfolgreiche Solidarität hat aber nicht nur eine Gesundheitseinrichtung von Rang auf Kuba geschaffen, sie hat auch die deutschen Brigadisten und Unterstützer wachsen lassen. Viele von ihnen sind bis heute in der Kuba-Solidarität tätig, einige davon auch in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Aufgrund der unverändert schwierigen wirtschaftlichen Lage Kubas besteht in der Clínica „Rosa Luxemburgo“ ein ständiger Renovierungs-, Ausbesserungs- und Erweiterungsbedarf des Gebäudes, seiner Einrichtungen und der Therapiemöglichkeiten. Deshalb geht die Unterstützung weiter. Im April dieses Jahres zeigte sich der ärztliche Leiter der Klinik, Dr. Jorge Rodríguez, hoch erfreut über eine neuerliche Spende in Höhe von 3.000 Euro, die ein Genosse im Namen der Kuba AG der DKP überreichen konnte. Sie sollen in die Infrastruktur der Klinik investiert werden.

Derzeit wird anlässlich des fünfzehnten Jahrestages der Klinik durch die Kölner Elektro-Firma dieStromer eine weitere Spende vorbereitet: Ein Container, dessen Innenraum zur Werkstatt ausgebaut ist. Die Verschiffung ist für November 2017 geplant.

!Feliz cumpleaños, Rosa!

ANZEIGE

Esther Bejarano

mit
microphone mafia

live in Kuba

Bildband
mit Fotos von der Tour der
Antifa-Rapper auf der Insel des Socialismo Tropical

64 Seiten, 90 Farbfotos, Klappenbroschur
ISBN 978-3-95514-910-9



für solide
16,- €



Foto: Jochen Vogler

www.gutes-lesen.de

Verlag Wiljo Heinen

Irma über Kuba

ING-Bank behindert Hurrikan-Hilfe

Kuba wurde im September vom verheerenden Sturm „Irma“ heimgesucht. Die Zerstörungen waren enorm, umso beeindruckender ist das Tempo und sind die Leistungen beim Wiederaufbau. Der Großteil des nationalen Stromnetzes, das nach Durchzug des Hurrikans Irma vollkommen zusammenbrach, konnte schon in weniger als 72 Stunden wiederhergestellt werden. Auch die wichtigen Wärmekraftwerke in Mariel, Tallapiedra, Este Habana, Cienfuegos, Renté, Nuevitas und Felton konnten ihre Arbeit wieder aufnehmen. Der Photovoltaikpark Parada in Puerto Padre konnte zwei Tage nach den Wärmekraftwerken wieder ans Netz gehen. Die Strom- und Wärmeversorgung in den am stärksten betroffenen Gebiete um Matanzas, Sancti Spiritus, Villa Clara und Ciego de Ávila folgten kurz darauf. In Mayabeque verloren die landwirtschaftlichen Kooperationen den Großteil ihrer Bananen-, Yucca- und Maisernte. Der restliche Bestand wurde geerntet und kostenlos an die Bevölkerung verteilt. Ähnlich wurde in anderen betroffenen Regionen Kubas verfahren.

Der Wiederaufbau funktioniert, da man aus den Erfahrungen, die man in Santiago de Cuba und Guantánamo, die von den Hurrikans Sandy (2012) und Matthew (2016) heimgesucht wurden, lernen konnte.

Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba startete unmittelbar nach Bekanntwerden eine Spendenkampagne zur Hilfe für den Wiederaufbau. In dieser Situation betätigte sich ein niederländisches Bankhaus, die ING-Bank, als Blockierer im Sinne der kubafeindlichen Politik der USA. Ein in den Niederlanden wohnhafter Kuba-Freund wollte eine Spende zur Hurrikan-Hilfe auf das Konto der FG BRD-Kuba ein-



Aufräumarbeiten am Malecon in Havanna
Foto: Fernando Medina / Cubahora

zahlen. Mit dem Hinweis, dass die ING keine Transaktionen durchführt, die „einen direkten oder indirekten Bezug auf bestimmte Staaten“ haben, konkret die Staaten Kuba, Iran, Nordkorea, Sudan und Syrien, verweigerte die Bank die Annahme und Weiterleitung der Summe.

In einer Erklärung forderte die Freundschaftsgesellschaft die Bundesregierung auf, sich innerhalb der EU für einen freien Zahlungsverkehr einzusetzen, der Kuba einen normalen wirtschaftlichen und politischen Weg lässt, und sich nicht extraterritorialen Gesetzen der USA zu unterwerfen.

Informationen über den Stand der Spendenkampagne und des Wiederaufbaus lassen sich unter <http://www.fgbrdkuba.de/soli/hurrikan-irma.php> abrufen.

Venezuela in Gefahr

Von Marion Leonhardt

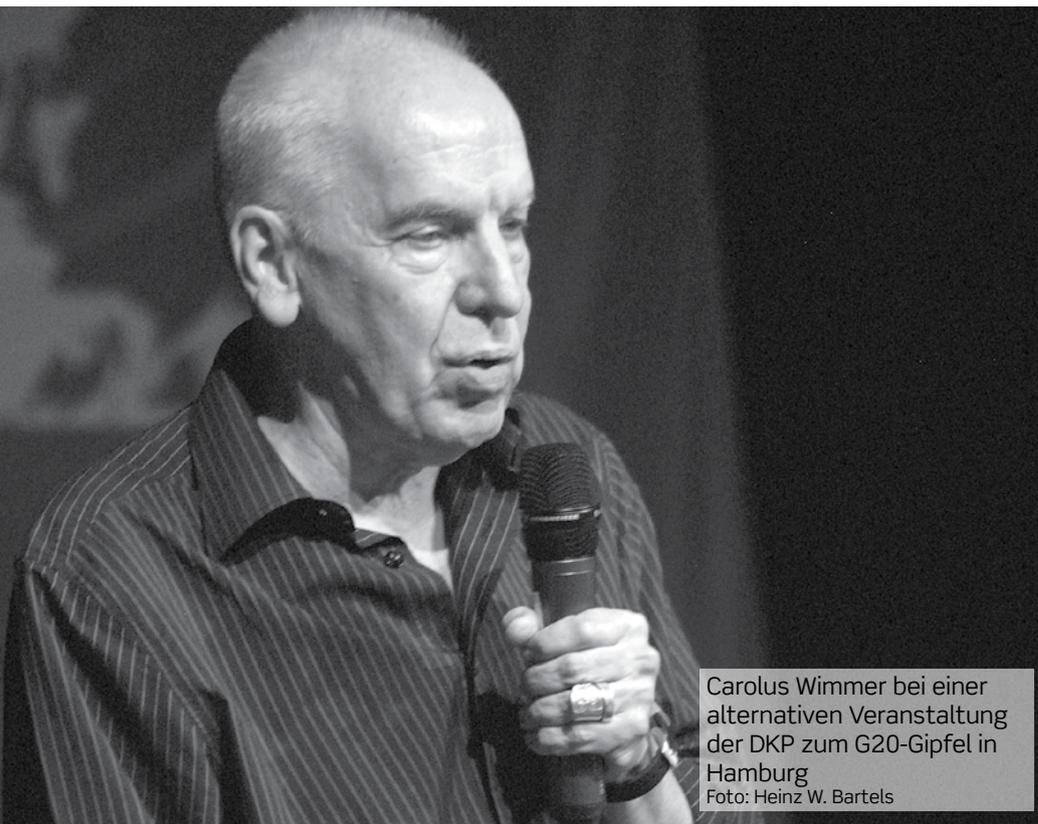
Dr. Carolus Wimmer, venezolanischer Abgeordneter des Lateinamerikanischen Parlaments „Parlatino“ und Internationaler Sekretär der Kommunistischen Partei Venezuelas (PCV), war im Juli und August in Deutschland und gab authentisch Auskunft über die aktuelle Situation in Venezuela und Lateinamerika.

Am 11. Juli und 24. August war er unter anderem zu einer Informationsveranstaltung in Berlin.

Seit Monaten steht Venezuela am Rande eines Bürgerkrieges. Die konterrevolutionäre Opposition brandsticht und mordet, Vergleiche mit der Situation auf dem Maidan drängen sich auf. Doch für die bürgerlichen Medien hierzulande ist die Sache klar: Ein sozialistischer Diktator klammert sich mit brutaler Gewalt an die Macht und lässt die Proteste seiner Bevölkerung niederschlagen, die sich gegen Misswirt-

schaft, Mangel, Hunger, Kriminalität und Korruption auflehnt.

Aber wieso finden die Proteste nahezu ausschließlich in den Vierteln der wohlhabenden Mittelschicht statt? Wieso rebellieren die Armen nicht? Woher haben die Straßenkämpfer der Opposition ihre teure Ausrüstung – Gasmasken, Helme, Kameras und anderes? Wer unterstützt sie? Welche Rolle spielen die USA?



Carolus Wimmer bei einer alternativen Veranstaltung der DKP zum G20-Gipfel in Hamburg
Foto: Heinz W. Bartels

Auch die großen Demonstrationen, mit denen Zehntausende immer wieder gegen die rechte Opposition und für den 1999 von Hugo Chávez initiierten und seit 2013 von Nicolás Maduro geführten Reformprozess auf die Straße gehen, wurden verschwiegen von den bürgerlichen Medien – inklusive der öffentlich-rechtlichen Sender.

Fakten werden nicht zur Kenntnis genommen. Kein Wort darüber, dass dieselbe Opposition, die jahrelang eine verfassungsgebende Versammlung gefordert hatte, nun dagegen zu Felde zog.

Carolus Wimmer machte deutlich, worum es ihnen und den USA in Wahrheit geht: um die Rohstoffe Venezuelas. Um Erdöl, Gold, Diamanten, Eisenerz, Bauxit, Uran, Süßwasserreserven, Bio-Diversität und 45 strategische Mineralreserven.

Die Pläne zur Zerschlagung, Ausblutung und Dominierung Venezuelas durch die USA haben eine lange Tradition. Die Erzählung der USA, Venezuela würde sie bedrohen, könne angesichts der Fakten (Militärstärke, Einwohnerzahl usw.) nur ins Reich der

Phantasie oder Propaganda verwiesen werden.

Die Kommunistische Partei Venezuelas (PCV), so Wimmer, stehe auf der Seite des Widerstands gegen die reaktionäre Opposition und die imperialistische Einmischung. Sie fordere eine Fortsetzung und Vertiefung des nunmehr 18jährigen bolivariischen Prozesses und seine Weiterentwicklung zu einer sozialistischen Revolution. Das hindere sie aber nicht daran, Unzulänglichkeiten und Widersprüche der Regierung zu kritisieren und sich konsequent gegen Korruption, Bürokratismus und Zugeständnisse an die Großkonzerne zu wehren.

Gemeinsam mit anderen linken Parteien und Bewegungen haben die KommunistInnen eine Volksfront gegen Imperialismus und Faschismus ins Leben gerufen.

Carolus Wimmer wies auf die große Solidarität Kubas – insbesondere im Bildungs- und im Gesundheitswesen – hin.

Auch die Linke in Europa sei gefordert, Solidarität zu zeigen und der herrschenden Desinformation in ihren Ländern entgegen zu treten.

„Der Kampf wird lang sein, aber wir sehen das optimistisch. Seit 18 Jahren versuchen die USA vergeblich, das Land zu beerben“ schloss Carolus Wimmer seinen Vortrag.

Wir alle sind aufgefordert, Venezuela dabei zu unterstützen, seinen eigenen Weg gehen zu können ohne Einmischung der USA und ihrer willfährigen Helfer.

Venezuela im Klassenkampf

Cuba Libre hatte die Gelegenheit, ein Interview mit Dr. Carolus Wimmer über die aktuelle Lage in Venezuela und Lateinamerika zu führen.

CL: *Wie schätzt du die aktuelle Situation in Venezuela ein?*

Carolus Wimmer: Wir in Venezuela befinden uns weiter in einem typischen Klassenkampf, in dem die USA und ihre europäischen Allier-

ten versuchen, die alte Idee von Lateinamerika als Hinterhof der USA wieder durchzusetzen. Das Volk und die Streitkräfte Venezuelas verteidigen seit 18 Jahren die politische bolivariische Revolution er-

folgreich, leiden aber gleichzeitig unter der Blockade, der Sabotage und der Unterstützung der Rechtsradikalen und paramilitärischen Kräfte durch die USA und der Androhung des offenen Krieges, wie

sie schon von Obama und nun persönlich von Trump ausgesprochen wurde.

CL *Wie schätzt du die Constituyente ein?*

Carolus Wimmer: Die am 30. Juli gewählte verfassungsgebende Versammlung hat die entscheidende Aufgabe, zum ersten Mal die bestehende fortschrittliche Verfassung von 1999 den heutigen Ansprüchen der Revolution anzupassen, d. h. die Verteidigung des Erreichten, des Positiven in der Verfassung. Zweitens müssen gewisse Bereiche demokratisch und klassenbewußt vertieft werden. Zu nennen sind dabei insbesondere folgende Punkte: das Arbeitsrecht und die Verankerung der Kommunalen Selbstverwaltung, die Ausweitung der Rechte für Frauen und Jugend und der indigenen Völker sowie die Festschreibung der Volksmiliz in der Verfassung usw.

In der verfassungsgebenden Versammlung wurde speziell beachtet, dass verschiedene Bevölkerungsgruppen, die ansonsten wenig Zugang haben zu politischen Entscheidungen (z. B. Studenten, Bauern, Behinderte, Indigene), in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden.

CL: *Wer sind die treibenden Kräfte der sogenannten Opposition?*

Carolus Wimmer: In Venezuela gibt es keine „demokratische“ Opposition, sondern seit 18 Jahren versuchen die Parteien des alten Systems, durch konterrevolutionäre Akte die Regierung zu stürzen. Sie werden insbesondere von den privilegierten Mittelschichten unterstützt oder von Menschen, die sie durch demagogische Versprechen gewannen, wie bei ihrem Wahlerfolg vor zwei Jahren.

CL: *Die Aktivitäten gegen die venezolanische Regierung scheinen nicht nur gegen diese und das venezolanische Volk gerichtet zu sein. Ich denke dabei z. B. an die Ermordung eines*

kubanischen Arztes, der medizinische Hilfe in einem Gesundheitszentrum in Caracas leistete ...

Carolus Wimmer: Die USA, die eben auf demokratischem Wege das Volk nicht bezwingen konnten, setzten immer mehr paramilitärische, faschistische Gruppen ein. Das Ziel ist nicht nur ein Regierungssturz in Venezuela, sondern auch, die ganzen Solidaritäts- und Integrationsprozesse in Lateinamerika und der Karibik zu zerstören. Denn Fidel und Chavez initiierten erfolgreich den Integrationsprozess der ALBA-Länder.

CL: *Trump hatte im Juli Sanktionen angedroht, was nicht nur eine unzulässige Wahlbeeinflussung war, sondern auch die Lage im Land verschärfen würde. Welche Auswirkungen hätten Sanktionen oder ein Rollback in Venezuela deiner Meinung nach aber für Kuba, das intensive politische, wirtschaftliche und Handelsbeziehungen zu Venezuela unterhält?*

Carolus Wimmer: Seit 18 Jahren leidet das venezolanische Volk unter Sanktionen, die aber aufgrund des politischen Bewusstseins der Menschen und der Streitkräfte die Bevölkerung nicht brechen konnten, sondern deren antiimperialistische Haltung nur verstärkte. Wir sind sicher, dass die Regierungen von Venezuela und Kuba – wie es vom kubanischen Präsidenten Raul Castro Ruiz persönlich bestätigt wurde – die revolutionäre Solidarität und Kooperation trotz Schwierigkeiten weiter führen werden, weil auch die Klarheit besteht, dass der Imperialismus nur durch Einheit und Solidarität besiegt werden kann.

CL: *Was hieße dies für die Integrationsprozesse in Lateinamerika, deren wesentlicher Motor Kuba und Venezuela waren?*

Carolus Wimmer: Das Ziel der USA ist zweifellos, ihren Hinterhof wieder unter Kontrolle zu bringen, d. h., alle Unabhängigkeitspro-

zesse zu zerstören – was kurzfristig durch die Staatsstriche in Honduras, Paraguay und Brasilien erreicht wurde.

CL: *Welches sind die dringendsten Maßnahmen, die die venezolanische Regierung ergreifen müsste, um einen Sieg der konterrevolutionären Opposition zu verhindern?*

Carolus Wimmer: Die Regierung muss fort fahren mit der Verwirklichung der partizipativen Demokratie. Das heißt, sie muss zur Lösung der Probleme die Arbeiterklasse, die Lohnabhängigen und andere Sektoren der Bevölkerung mit in die Diskussion und Entscheidung einbeziehen. Zweitens: Es müssen tiefgreifende revolutionäre Maßnahmen getroffen werden, die die Produktionsverhältnisse verändern – z. B. wie von der PCV gefordert durch die Gründung von Arbeiterräten in allen Fabriken.

Zum anderen ist es wichtig, dass speziell die Medienfrage aufgegriffen wird, damit – wie in der Verfassung verlangt – eine wahrheitsgemäße Information des Volkes passiert. Auch dazu müssen revolutionäre Maßnahmen getroffen werden. Die PCV fordert die Schließung der Medien, die faschistische oder konterrevolutionäre Inhalte aussenden.

CL: *Was sind in dieser Situation die Aufgaben der fortschrittlichen Kräfte in der BRD? Wie kann unsere Solidarität konkret aussehen?*

Carolus Wimmer: Alle Informationen in der bürgerlichen Presse äußerst kritisch hinterfragen! Die Wirklichkeit wird dort im Interesse der großen Konzerne und imperialistischen Regierung wiedergegeben.

Neben der politischen Solidarität wäre auch die materielle Solidarität für das venezolanische Volk nötig. Dazu wäre es hilfreich, wenn es da einen bundesweiten Verein gäbe, der das in die Hand nimmt.

Das Interview führte
Marion Leonhardt

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Die ARD muss Kuba ja nicht mögen, aber sie sollte ihre Zuhörer, Zuschauer und Leser nicht ganz so plump für dumm verkaufen wollen.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Fall 2: Wahrsager in Venezuela

Auch Venezuela liegt der ARD am Herzen. Schon im März 2017 verfasste Anne-Katrin Mellmann einen Kommentar mit dem Titel „Das Ende der Demokratie ist besiegelt“, meinte damit aber nicht ihren Einsatzort Mexiko, sondern Venezuela. Kollegin Anne Demmer, ebenfalls vom ARD-Studio in Mexiko-Stadt, vollbrachte am 30. Juli, dem Tag, als sich acht Millionen Menschen in Venezue-

Die „Qualitätsmedien“ in der Bundesrepublik, die schon brandschatzende und mordende Faschisten in der Ukraine als pazifistische Freiheitsapostel darstellten, haben einen schlechten Ruf zu verteidigen. Und die öffentlich-rechtlichen Funk- und Fernsehanstalten können es mittlerweile locker mit den Fake-News-Produzenten der großen Medienkonzerne aufnehmen. Beispiele dafür liefert immer wieder gern das ARD-Studio in Mexiko-Stadt. Dessen Korrespondentin Anne-Kathrin Mellmann berichtet von dort über insgesamt 24 Staaten der Karibik, Mittel- und Südamerikas. Das geht hin und wieder auf Kosten einer sorgfältigen Recherche.

la an der Wahl zur verfassungsgebenden Versammlung beteiligten, ein Kunststück. Schon sechs Stunden vor Öffnung der Wahllokale verbreitete sie die Meldung: „Eine Wahl, die die Mehrheit nicht will.“ Die Wahrsagerin wusste das schon vorab. Die SWR-Journalistin Ute Bruckner kommentierte das Ergebnis dann in den ARD-Tagesthemen erwartungsgemäß im Sinne Washingtons: „Auf dem Weg in die Diktatur“. In einem Werbespot der ARD hatte dieselbe Dame einige Jahre zuvor erklärt: „Unser weltweites Korrespondentennetz mit Reportern, die etwas auch einmal gegen die Tendenzen der anderen Berichtersteller darstellen, ist das, was uns Glaubwürdigkeit und Seriosität verleiht.“

Fall 1: Fluchtgefahr in Kuba

Im Juli machte die ARD-Frau ein nettes Stück über den Malecón von Havanna. Die Überschrift „Geschlossene Gesellschaft am offenen Meer“ verrät bereits die Intention. Wie fies es in Kuba wirklich zugeht, verrät ihr Kronzeuge, der, so Mellmann, „langhaarige und bärtige“ Ítalo Exposito. „Als Kind habe ich am Malecón gebadet. Seit einigen Jahren ist das verboten“, zitiert sie ihn und lässt sich erklären: „... sie wollen nicht, dass die Touristen uns baden sehen.“ Woher dann all die badenden jungen Menschen am Malecón kommen, die jeder Tourist kennt, recherchierte sie nicht. Dafür entlarvt und erklärt Frau Mellmann aber gleich noch mehr fiese Tricks der Kommunisten: „Riesige Kreuzfahrtschiffe sind zu sehen, aber keine Boote weit und breit“, behauptet sie und erläutert dem staunenden Publikum: „Der Besitz ist streng reguliert, zu groß ist die Fluchtgefahr.“ Kurz darauf schreibt sie: „In die Welt reisen ist ... erlaubt, aber ein Reisepass kostet ein Vermögen. Und ein Visum zu bekommen ist eine Herkulesaufgabe.“ Ja was denn nun? Dürfen Kubaner nun reisen oder müssen sie fliehen? Und sind es in Lateinamerika wirklich nur die Kubaner, für die es eine „Herkulesaufgabe“ ist, ein Visum zu bekommen?

Fall 3: Zynismus in Mexiko

Den Vorwurf, vor allem gegen links regierte Länder zu polemisieren, kann man der ARD nicht machen. Auch das wohl korrupteste Land der Welt Mexiko bekommt sein Fett weg. Anne-Katrin Mellmann begab sich Anfang des Jahres mit einer „Gruppe von Aktivisten“ auf eine „Corruptur“ und regte sich über die Betrügereien der Präsidentengattin und der Sozialversicherung auf. Und selbstredend ging die ARD-Korrespondentin auch den Ursachen für die Korruption, die Mexiko „flächendeckend im Griff“ hat, auf den Grund. Sie berichtete, wie Teilnehmer der Exkursion „selbst Komplizen von Korruption geworden sind“. Häufigstes Beispiel, so Mellmann niedlich, sei das „Schmiergeld für Verkehrspolizisten, um einer Strafe zu entgehen“. Die kritische Reporterin fragte natürlich auch nach Lösungsvorschlägen für „eines der größten Probleme des Landes“. Ihre originellen Konzepte: „mehr Transparenz“ und „bessere Strafverfolgung“. Letzten Endes, so ihr Fazit, liegt die Verantwortung auch bei den Opfern. „Die Menschen müssen aufhören, selbst Komplizen zu sein.“ – Zynischer kann man den mörderischen Sumpf in Mexiko wohl kaum verniedlichen. Nur gut, dass die ARD dafür dann Kuba und Venezuela durch die Lupe betrachtet.

DER ONLINE-SHOP FÜR ALLE LINKEN

T-Shirts . Hoodies . Bücher . Broschüren . Fahnen . CDs . DVDs . Antiquariat und mehr



Broschüren
3,00 €



6 Gläser
10,00 €



Fahnen
ab 12,00 €



UZ 6 Wochen
Probe lesen 0,00 €



Hoodies
24,90 €



T-Shirts
14,90 €



Tassen
ab 6,00 €

E-Mail: info@unsere-zeit.de

www.uzshop.de

Tel: 0201 17 78 89 23

Jetzt Mitglied werden



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
Solidarität mit Kuba



Jetzt Mitglied werden!

4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname _____

Telefon _____

Straße, Hausnummer _____

email _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN _____

Name, Vorname (Kontoinhaber) _____

BIC _____

Datum, Unterschrift _____

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln

»Die Grundsätze der Gleichheit, Solidarität, Internationalität, sozialen Gerechtigkeit, des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und Souveränität waren Grundlage der Oktoberrevolution und sind auch weiterhin unsere«

Jose Ramón Machado Ventura

*Zweiter Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas
und Vizepräsident des Staats- und des Ministerrats*

Bücher- und CD-Prämien



**Kuba
im Wandel**
16 Erfahrungsbereichte

Verlag Wiljo Heinen



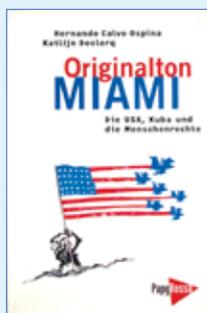
**Cuba
Musica
y Revolucion**

CD



**Helden
der freien Welt**
Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq

**Originalton
Miami**
Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Ausgähndigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtausgähndigung zurückerzusenden.